

# BLICKPUNKT

JOURNALISMUS IN HESSEN UND THÜRINGEN



Duisburg

## Umgang mit Krisensituationen

20 Jahre DJV Thüringen  
Mehr als eine  
Bestandsaufnahme

Fotorecht  
Die Panoramafreiheit  
ist kein Freibrief

„Redakteur im Verhör“  
Zwischen Unterhaltung  
und Information

International  
Gemeinsames Treffen  
der deutschsprachigen  
Journalisten

# Niemanden aus den Augen verlieren!

**D**raußen brennt der Baum, und weil der Baum brennt, müssen wir auch in der Lage sein zu löschen! Deshalb ist es wichtig, jetzt die Weichen für einen existenzsichernden Journalismus zu stellen. Die Aussichten sind grau bis dunkel. Die Belegschaft in den Verlagen bei Lokal- und Regionalzeitungen wird sich in den nächsten zehn Jahren um etwa 50 Prozent reduzieren, lautet die Prognose von Experten auch aus dem europäischen Ausland. Aber jede Krise bietet auch Chancen. Der jetzige Wandlungsprozess wird den Freien mehr Möglichkeiten einräumen, als sie bislang vielleicht ahnten. Die Verlage werden mehr mit Pauschalisten und Freien zusammenarbeiten. Deshalb sind die jetzt mit dem BDZV vereinbarten Vergütungsregeln die Basis für eine vielleicht bessere Zukunft unserer Kolleginnen und Kollegen. Es bedarf aber des Mutes jedes Einzelnen, sie auch konsequent durchzusetzen. Denn im lokalen und regionalen Bereich wird journalistische Arbeit, die sich an klassischen journalistischen Maßstäben orientiert, künftig ihren Preis haben. Nicht umsonst gilt das klassische journalistische Volontariat bei den kleinen Lokalzeitungen als ein gewisses Gütesiegel. Nichtsdestotrotz werden wir uns aber darauf einstellen müssen, dass in Zukunft die Arbeitsverdichtung in den Redaktionen für die Kolleginnen und Kollegen wachsen wird.

**A**uch ein „Immer weiter so!“ wird nicht zu Erfolgserlebnissen führen und die derzeit meist stagnierenden oder sinkenden Auflagen wieder in die Höhe treiben. Es werden weitere Zeitungen vom Markt verschwinden, auch in Hessen und Thüringen. Parallel wird der Einheitsbrei insbesondere im Lokalteil, der bei vielen Zeitungen immer mehr ausgedünnt wurde und durch sogenannte „Nachbarschaftsseiten“ ersetzt worden ist, weiter zunehmen, erfolgt nicht bald in den Verlagen und Redaktionsstuben ein rigoroses Umdenken.

**I**ch bezweifle aber nicht nur das Qualitätsbewusstsein der Verlegerschaft, sondern teilweise auch das der Lesergemeinde, die immer noch bereit ist, jeden Schrott anzunehmen. Solange eine Zeitung nur noch so viel wert ist wie die Größe einer Bohrmaschine oder anderer Werbegeschenke, mit der die Verlagshäuser für das Produkt werben statt mit journalistisch gut aufgemachten und recherchierten Beiträgen und Inhalten, läuft doch einiges schief! Es ist auch nicht allein das Internet, das den Zeitungen das Leben immer schwerer macht - nein es sind oft die Sturheit und Fehleinschätzungen der Blattmacher selbst, die den Leser geradezu zur Abkehr bewegen.

Bestes Beispiel dafür ist die Sportberichterstattung. Da werden seit Jahren fast Tag für Tag die immer gleichen Fragen nach der Nummer Eins im Tor der deutschen Fußball-Nationalmannschaft oder jüngst seit Monaten die sogenannte Kapitäns-Frage gebetsmühlenartig angepriesen. Dinge, die, wenn der Fußball schon die schönste Nebensache der Welt sein soll, in der Tat die aller, aller nebensächlichsten sind. Denn: der DFB hat mindestens vier oder fünf gleichwertige Torleute, die teils Weltklasse sind. Und es ist doch sch...egal, wer die Kaptänsbinde trägt. Ob Ballack, Lahm oder Schweinsteiger - wen interessiert das eigentlich?



Hans Ulrich Heuser,  
Landesvorsitzender  
DJV Hessen

**N**ur die Medien sehen das anders, geilen sich regelrecht daran auf und tun so, als ob das alles der Nabel der Welt wäre. Das Gegenteil ist der Fall: Leser, Hörer und Zuschauer langweilt das. Sie können es nicht mehr mit anhören, lesen oder sehen! Sie wollen diese zunehmende Zahl von langweilenden Selbstdarstellern nicht, die immer die gleichen Themen und Fragen auftischen. Gerade diese Art von Berichterstattung reißt niemanden mehr vom Hocker und sorgt dafür, dass der Konsument die Flucht ergreift. Sie steht auch nicht für qualitativ guten Journalismus.

**S**o viel an die Adresse der Verlegerschaft und der Journalisten zur Situation der Tageszeitung. Die wird sich verändern müssen, will sie ihre Position einigermaßen behaupten und nicht gänzlich zur Bedeutungslosigkeit mutieren. Dazu muss sie nicht völlig neu erfunden werden. Aber getreu dem Motto „Zurück zur Natur“ sollte man dem lokalen und regionalen Teil der Zeitungen wieder mehr Aufmerksamkeit widmen und die Nähe zum Leser, Hörer und Zuschauer, die zuletzt immer mehr verloren ging, wieder herstellen. Viele Außenredaktionen wurden in der Vergangenheit geschlossen und Lokalseiten gestrichen. Von der jeweiligen Zentrale aus wird verwaltet, nicht aber auf die Interessen der Konsumenten eingegangen. Das hat sich gerächt! Wir leben in einer Zeit, in der sich durch zunehmende technische Innovation die Veränderung der Medien in einem immer rasanteren Tempo vollzieht. Da ist es notwendig, jetzt die Hebel umzulegen und den Mut zu haben, die Menschen vor der Haustür und deren Interessen wieder mehr ins Blickfeld zu rücken – und das mit gut ausgebildeten Journalisten und gut recherchierten journalistischen Inhalten! Dann wird auch die Tageszeitung möglicherweise wieder eine Renaissance erleben. Aber das muss wohl erst in die Köpfe der Verleger und von uns Journalisten hineingehämmert werden.

## BLICKPUNKT

Organ des Deutschen  
Journalistenverbandes e. V.,  
Landesverband Hessen  
Landesverband Thüringen  
Gewerkschaft der Journalisten,  
Rheinbahnstraße 3  
65185 Wiesbaden  
Anger 44  
99084 Erfurt

21. Jahrgang, September 2010

### Herausgeber:

Deutscher Journalistenverband  
Landesverband Hessen e. V.  
Landesverband Thüringen e. V.

### V. i. S. d. P.:

Hans Ulrich Heuser, Wolfgang Marr

### Redaktion:

Martin Angelstein (ma),  
Rainer Aschenbrenner (ra),  
Dr. Christine Dressler (dre),  
Hans Ulrich Heuser (uh),  
Richard A. Kosowski (rk),  
Wolfgang Marr (wm),  
Pilar May (pil),  
Ulrich Oertel (oe),

### Schlussredaktion:

Richard A. Kosowski,  
Wolfgang Marr

### Titelbild:

Sabine Kobler

### Anzeigen:

Ronald Lechner

### Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 06 11-3 41 91 24  
Telefax: 06 11-3 41 91 30

Anger 44

99084 Erfurt

Telefon: 03 61-5 66 0 5 29

Telefax: 03 61-5 62 69 39

E-Mail: info@djhessen.de,

info@djh-thueringen.de

Homepage: www.djhessen.de,

www.djh-thueringen.de

### Erscheinungsweise:

4-mal jährlich

Für Mitglieder im DJV Hessen und  
Thüringen ist der Heftpreis im  
Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1861-9517

### Druck:

Druckerei Zeidler, Mainz-Kastel

Veröffentlichungen, die nicht  
ausdrücklich als Stellungnahme der  
DJV-Vorstände gekennzeichnet sind,  
stellen die persönliche Meinung  
des Verfassers dar. Für unverlangt  
eingesandte Manuskripte kann keine  
Haftung übernommen werden. Nach-  
druck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung der Herausgeber.

## Inhalt

Kommentar von Hans Ulrich Heuser.....	3
Kommentar von Wolfgang Marr.....	5
Thüringer Landesverbandstag .....	6
63. hessischer Verbandstag in Wiesbaden:.....	8
Umgang mit Krisensituationen.....	12
Fotorecht - Teil 1.....	16
„Mein Schreibtisch“ .....	18
Nachrichten.....	20
Gemeinsames Treffen deutschsprachiger Journalisten.....	22
Radio 2020 .....	24
Projekt von „Hallo Thüringen“ und Salve-TV.....	25
Marco Schreyll bei „Redakteur im Verhör“ .....	26
Konstruktive Pläne beim DJV-Bildportal.....	27
DJV Hessen zertifiziert Radioausbildung.....	28
Tipps und Tricks rund ums Geld .....	28
Stammtisch mit Horst Röper und Steffen Grimberg - Der vernaschte Werbekuchen.....	29
Ortsverbände .....	30
Preisrätsel.....	32
Hessischer Journalistenpreis 2010.....	33
Bücherecke .....	34
Personalien/Geburtstage .....	35

# Sicht auf halb voll oder halb leer

**B**emühe dich, nicht unter deiner Zeit zu sein. Der Philosoph Lichtenberg hat den Anspruch an ein funktionierendes Gemeinwesen formuliert. Vor 250 Jahren. Sie haben an Aktualität nichts eingebüßt. Gesetzt den Fall, ein jeder Journalist lebt und arbeitet getreu dieser Maxime, dann bleibt es längst nicht bei 36 Wochenstunden Arbeitszeit, egal ob mit Festanstellung oder als Freier, denn der Markt diktiert ein höheres Stundensoll. 40 aufwärts, schnell sind es 50 und mehr.

Doch wer begehrt auf? Niemand. In den Verlagen weiß jeder Geschäftsführer darum und schweigt, auch jeder Chefredakteur ist mit diesem Zustand konfrontiert und schluckt. Was aber passiert in aller Regel von Suhl im Süden Thüringens über Erfurt und Weimar bis hin nach Gera im Osten, wofür exemplarisch Zeitungstitel stehen?

Konkret wächst im Sommer 2010 die Summe der durch den Manteltarifvertrag legitimierten freien Tage für geleistete Wochenenddienste überproportional und sinkt der Personalbestand in jüngster Zeit bedrohlich, weil es für ausscheidende Redakteure, egal auf welchem Weg, keine Neueinstellungen gibt, Befristungen nicht fortgeführt, Volontäre nicht übernommen und Vergütungsregeln für Freie schlichtweg ignoriert werden. So senkt man, scheinbar absichtlich, den Motivationspegel – und den der Kreativität.

Im mathematischen Sinn eineindeutig formuliert gilt: Die Rendite, möglichst zweistellig, ist es, die im Tageszeitungsgeschäft mehr denn je extrem den sozialen Frieden in den Unternehmen diktiert. Das ist kein guter Zustand. Das gleicht einer Abwärts-Spirale.

Es steht aber nicht nur die Innenwirkung im Fokus. Es geht auch um die Außenwirkung, die ja letztlich der Lebenssaft einer Zeitung ist. Den saugt die Leserschaft besonders intensiv, wenn es sich um ein gut gemachtes, inhaltsreiches und damit (einigermaßen) qualitativ hochwertiges Produkt handelt. Doch war es das nicht immer? Was ist neu, wenn man hört, die WAZ starte eine publizistische Offensive im Lokalen und Regionalen? Was für das Bundesland NRW angesagt scheint, wird – ohne zeitliche Verzögerung – auch an den Standorten in Thüringen umgesetzt. Pfeifen doch die Spatzen von den Dächern, dass noch vor dem nächsten Jahreswechsel komplett der OTZ-Mantel statt in Gera vielmehr im neuen Großraumbüro in Erfurt neben und gemeinsam mit den Kollegen der „Thüringer Allgemeine“ produziert wird.

Es sei die Frage gestattet, ob damit das journalistische Profil der Marken gestärkt wird, wie es für

das Ruhrgebiet und Westfalen Bodo Hombach und Christian Nienhaus formuliert haben? Der Optimist formuliert es so: Das Glas ist halb voll. Der Pessimist sieht es halb leer. Wer ist näher dran an der Wirklichkeit, wenn TA, TLZ und OTZ, jeweils um einen Tag versetzt, höhere Auflagenreichweiten nennen, auf der anderen Seite beinahe zeitgleich in der Analyse des zweiten Quartals für diese Titel ein weiteres Absinken der Abonnentenzahlen festgehalten wird. Übrigens, der US-Amerikaner Al Gore beschreibt dieses Phänomen zu-

treffend: Der Schlüssel liegt tatsächlich im Gleichgewicht, dem Gleichgewicht zwischen Nachdenken und Handeln. Letzteres sehen die Chefredaktionen der drei WAZ-Titel in Thüringen wohl gegeben, wenn sie in diesen Tagen mal vorsichtig, mal vollmundig von einem veränderten Layout reden, wofür die Geschäftsführung der ZGT dem Entwicklungsdesigner Norbert Küppers, auch bekannt durch den von ihm geschaffenen und durch seine Firma jährlich in Wien vergebenen European Newspaper Award, einen Entwicklungsauftrag erteilt hat. Zeitpunkt der Einführung ist noch 2010, so hört man. Die Kosten dafür

sind unbekannt. Wohl aber ist bekannt, dass die Südthüringer Verlagsmanager hinter vorgehaltener Hand nicht glücklich sind mit dem seit Mitte Juni 2010 dort praktizierten Wechsel des Layouts. Warum? Weil die erwartete größere Akzeptanz der Leser – auch im Sinn eines im Pflichtenheft konzipierten Abonnentenzuwachses – ausgeblieben ist.

Damit kein Missverständnis aufkommt: Es geht nicht um Fundamentalkritik. Der DJV stellt sich seiner Verantwortung als Berufsverband, ist jederzeit zur Mitwirkung an Veränderung mit Blick auf Zukunftsfähigkeit bereit. Deshalb bieten Hessen und Thüringen ein Forum zu Fragen des Arbeitsalltags. „Die Tageszeitung am Wendepunkt? Ein Medium sucht seine Identität“. So ist eine Mitmach-Veranstaltung überschrieben, zu der alle Interessierten am 23. Oktober um 11 Uhr in das MDR-Landesfunkhaus Erfurt eingeladen sind.

Lichtenberg zum Anfang, Lichtenberg zum Schluss: Überall angezeigt, was noch zu leisten ist. Die Intendanten der Öffentlich-Rechtlichen haben unter Druck ihre Gehälter offengelegt. Warum tun es nicht auch Zeitungsmanager und Chefredakteure? Vielleicht ist dann mehr oder weniger zu verstehen, warum Zeitungsjournalisten bei der ZGT noch einen Rückstand von 1,6 Prozent im Gehalt gegenüber den Regelungen des Flächentarifvertrages haben. Unbestritten ackern sie doch ebenso wie die Kollegen in Essen.

Wo besteht dann der Unterschied?



Wolfgang Marr,  
Landesvorsitzender  
DJV Thüringen

## Thüringer Landesverbandstag

# Mehr als eine Bestandsaufnahme

**ERFURT** – Natürlich musste das gebührend gefeiert werden: Vor 20 Jahren, am 15. Juni 1990, waren es 34 Kolleginnen und Kollegen, die das Gründungsprotokoll für die erste freie Journalistengewerkschaft in Ostdeutschland, den DJV-Landesverband Thüringen, unterzeichnet hatten. Unter diesem Zeichen stand am 19. Juni der diesjährige Landesverbandstag im Erfurter Augustinerkloster. Dem schloss sich ein Familiennachmittag für die Mitglieder mit ihren Angehörigen und den Ehrengästen aus Politik und Wirtschaft an.

Zum Landesverbandstag fanden sich mit ein die saarländische Landesvorsitzende Ulrike Wagner, der sachsen-anhaltische Geschäftsführer Alexander von Maydell und das Ehrenmitglied Josef Weiske, angereist aus dem spanischen Rojas bei Alicante. Eingang stellte der Landesvorsitzende Wolfgang Marr Ausblicke ohne Weissagung mit der Glaskugel in Aussicht. Warum auch nicht angesichts des rauen Klimas in der Medienwirtschaft



**ANALYSE:** Der Bericht des Landesvorsitzenden Wolfgang Marr fiel kürzer als sonst aus. Ein Teil war auf der Homepage nachzulesen.

sowie des enorm gestiegenen Arbeitsdrucks bei Print- und elektronischen Medien? Es fehlt an Zeit für Recherchetätigkeit. Die Kernkompetenz im Journalismus muss gestärkt werden. Die Newsdesks im Südthüringer Verlag und bei der Zeitungsgruppe Thüringen wecken eher Argwohn. Was sonst, wenn u. a. in Erfurt die Themen und Beiträge aus zwei bislang eigenständigen Re-

daktionsgebilden zusammengewürfelt werden und Journalisten zuschauen sollen, wie dabei ihr beruflicher Selbstanspruch beiseite geschoben wird? Die trotz bundesweit gültigen Vereinbarungen vom Jahresbeginn zur Vergütung der Freien mit angemessenem Honorar werden vielerorts unterlaufen. Marina Hube konstatierte als Vorsitzen-



**WORTMELDUNG:** Geschäftsführer Ralf Leifer beantwortete Fragen zur tarifpolitischen Entwicklung.



**STUDIUM:** Josef Weiske beschäftigte sich mit dem aktuellen Blickpunkt.



PERPLEX: Hilmar Süß (m.) wurde von Wolfgang Marr mit der DJV-Ehrendnadel in Silber ausgezeichnet. Michael Konken war erster Gratulant.



PANORAMA: Der thüringer Staatskanzlei- und Europaminister Dr. Jürgen Schöning überbrachte auf humorige Weise die Glückwünsche von Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht.

de des Fachausschusses Freie, dass jeder Kollege damit rechnen muss, keine Aufträge mehr zu erhalten, der auf Honorar in der ihm zustehenden Höhe besteht. Dabei hat Qualitätsjournalismus, den auch die Verleger wollen, seinen Preis, so Wolfgang Marr. Brunhilde Schumacher versteht ihre 20-jährige Mitgliedschaft im DJV vornehmlich als Rückhalt für ihre bislang 16-jährige Betriebsratstätigkeit bei „Freies Wort“. Bedauerlich, dass nun von den sieben Zeitungstiteln bzw. -redaktionen, die vor zwei Jahrzehnten in der Stadt Suhl existiert hatten, lediglich „Freies Wort“ noch besteht, wenn auch in völlig veränderter Struktur. Zudem sind mit der Schließung des Druckzentrums in Suhl die Gemeinsam-

keiten mit den gewerblich tätigen Mitarbeitern weggebrochen. Dr. Michael Plote und Dr. Eck-

hard Ulrich mahnten Rückbesinnung auf den Beruf und den Berufsstand an. Das gilt umso mehr, da Zeitungsverleger wie auch private Rundfunk- und TV-Veranstalter offensichtlich nicht so recht begreifen, welche betriebswirtschaftlichen Komponenten es außer dem Werbekuchen im redaktionellen Alltag noch gibt: jene nämlich, die, optimal ausgeschöpft, die Aufmerksamkeit und Akzeptanz der Leser, Hörer und Zuschauer wecken. Das ließe sich schwerlich im derzeitigen Alltag der so genannten Content-Producer umsetzen, wenn sie der Möglichkeit beraubt werden, die Inhalte zu journalistischen Produkten zu veredeln. Dabei zahlen sich lediglich Qualitätsprodukte aus, die Rezipienten vor allem zur politischen Meinungsbildung benötigen. Michael Groß und Rainer Aschenbrenner unterstrichen: Wenn indessen der Abo-Anteil bei Tageszeitungen finanziell das Anzeigengeschäft eingeholt hat, so ermöglicht diese Tatsache doch auch dem DJV und den Betriebsräten, neue Forderungen zur Bereitstellung geeigneter Rahmenbedingungen für steigende Qualität zu stellen. So nahmen vom Verbandstag im Jubiläumsjahr der Landesvorstand und die Fachausschüsse zahlreiche Impulse und Stichworte für ihre künftige Tätigkeit mit nach Hause.

Ulrich Oertel



JAZZIG: Die Weimarer Band „Brass up“ traf mit allseits bekannten Rhythmen den Nerv der Gäste des Jubiläums und erhielt prompt nach dem letzten Ton viel Beifall.

Fotos (6): Presseagentur Fakt

## 63. hessischer Verbandstag in Wiesbaden:

# Besinnung auf ursprünglich gewerkschaftliche Tätigkeit

WIESBADEN – Am 19. Juni fanden sich 51 Delegierte des hessischen DJV im Crowne Plaza in Wiesbaden zum 63. Landesverbandstag ein. Neben Anträgen und Beschlüssen, der Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes sowie der Berichte der Fachgruppenvertreter bestimmten zwei Themen die Reden, Grußworte und anschließenden Diskussionen: die sich immer weiter verschlechternden Rahmenbedingungen für feste und freie Journalisten sowie die damit einhergehende Zunahme der ungefilterten Nachrichtenflut.

DJV-Vorsitzender Hans Ulrich Heuser forderte in seiner einleitenden Rede „eine stärkere Besinnung auf die ursprünglich gewerkschaftliche Tätigkeit“: „Die Zahl der festen Arbeitsverhältnisse geht mehr und mehr zurück. Die Leiharbeit hat zugenommen. Technik, Journalismus und Kaufmännisches verschmelzen immer mehr miteinander. Ausgerechnet die Zeitungen verlieren mehr und mehr an Auflage oder stagnieren. Immer billiger aber nicht besser lautet die Devise der Verlagsmanager landauf



Hans Ulrich Heuser beeindruckte mit seiner engagierten Eröffnungsrede.

und landab. Die Kommerzgie regiert an allen Ecken und Enden, Information und Werbung werden immer mehr miteinander vermischt. Die Arbeits- und Honorarbedingungen werden weiter verschlechtert, Stellen weiter gestrichen. Deshalb müssen wir widersprechen und uns gegen den Abbau der Pressefreiheit, der Tariffucht und der Leiharbeit zur Wehr setzen. Auch dagegen, dass immer mehr ungelernte Möchtegern-Journalistinnen und -Journalisten, so genannte Leser-Reporter, oder der Bürgerjournalismus in den

Redaktionen die Oberhand gewinnen und die Journalisten zu Handlangern degradieren. Der Gesetzgeber darf hier nicht länger zusehen. Er muss handeln und Hauptberufliche von Laien abgrenzen. Die Verleger müssen die seit 1. Februar dieses Jahres gültigen Vergütungsregeln für die freien Kolleginnen und Kollegen unverzüglich in die Tat umsetzen. Das gilt besonders auch für die hessischen Zeitungsverlage. Ich appelliere hier insbesondere nach fast 50 Jahren Abstinenz in Sachen 12A-Tarif, an die Chefredakteure, nun endlich das, was



Vorstand und Tagungspräsidium beim 63. hessischen Verbandstag in Wiesbaden.

der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger und die Journalistenverbände beziehungsweise Gewerkschaften nach sechsjährigen zähen Verhandlungen auf dem Weg gebracht haben, zu respektieren und damit Dumping-Honoraren ein Ende zu setzen.“ Sind 140 Zeichen getwitterte Zeichen schon Journalismus oder eben nur eine Erstinformation? Zu klären sei auch die politische Frage, was mit der neuen Rundfunkgebühr wird, wie und für was sie eingesetzt werde, betonte Heuser: „Wie steht es künftig um die Akkreditierung von Journalistinnen und Journalisten bei Veranstaltungen? Das derzeitige Vorgehen, ich sage das unverhohlen, ist ein Skandal! Der DJV muss sich mit allen gebotenen Mitteln dafür einsetzen, dass der heute schon hier und da stattfindende so genannte ‚Sicherheitsabgleich‘ für Presseakkreditierungen bei Veranstaltungen schnellstens wieder abgeschafft wird. Journalistinnen und Journalisten sind kein Sicherheitsrisiko.“

### Die Ethik der Medien

„Gewerkschaft oder Berufsverband‘ ist auch eine immer wieder aufkommende Frage. Tatsache ist: Die Zahl der tarifgebundenen Mitglieder im DJV nimmt immer mehr ab. Da wird mitunter gefordert, der DJV solle weniger Gewerkschaft und daher mehr Berufsverband werden. Ich sage hierzu: Falsch! Diese Forderung trifft nicht den Kern des Problems. Es gibt keinen zwangsläufigen Widerspruch zwischen Gewerkschaft und Berufsverband. Gewerkschaften sind als Berufsverbände entstanden und haben sich seitdem der Aus- und Weiterbildung, der Vertretung der sozialen Interessen, der Entwicklung von Berufsnormen und des Berufsstolzes gewidmet - und sie sind Tarifpartei. Kompetenz und Autonomie sind die Schlüsselbegriffe für einen qualifizierten Journalismus in der heutigen Zeit. Dafür müssen aber bestimmte Voraussetzungen bestehen: erstens eine Aus- und Weiterbildung, die mehr ist als



Fotos (3): Jan Röwer

Die Delegierten stimmten unter anderem über die Neustrukturierung des hesischen DJV ab.



Foto: Sabine Kobler

Oberbürgermeister Dr. Helmut Müller (li.) und Hans Ulrich Heuser sind sich darüber einig, dass Social Media eine der großen Herausforderungen im Journalismus darstellt.

nur Training für die Praxistauglichkeit, sondern die auch die Fähigkeit entwickelt und fördert, über den Tellerrand des Tagesgeschäfts hinaus zu blicken und über das eigene Handeln kritisch nachzudenken. Auf diese Weise wird ein wesentlicher Beitrag zur Ethik der Medien geleistet, weil nur die Prävention ein wichtiges Mittel zur Bekämpfung von problematischen Grenzüberschreitungen ist. Journalistinnen und Journalisten brauchen genügend Spielraum, damit die Berichterstattung eben nicht den Geschäftemachern in den Verlagen überlassen bleibt.“

### Texte und Bilder für die Zukunft

„Mit welchen Bildern in die Zu-

kunft?“, fragte Jan Röwer von der Fachgruppe der Bildjournalisten. „Das kurzfristige Profitdenken in den Vorstandsetagen hat zu einer akuten Existenzkrise eines ganzen Berufsstandes geführt; teilweise sind die Bildjournalisten aufgrund des finanziellen Drucks gezwungen, ihren Beruf aufzugeben. Die Qualität der Pressebilder sinkt immer weiter, schreibende Journalisten übernehmen, auch auf Druck der Verleger, die Aufgaben von hauptberuflichen Pressefotografen. Fest steht aber auch: Bild, Text und Ton wachsen in allen Medien immer weiter zusammen. Diese Komponenten verantwortungsvoll einzusetzen, ihre Grenzen zu erkennen, die menschliche Kreativität dabei nicht zu ersetzen,

sollte den hauptberuflich tätigen Journalisten vom Bürgerreporter und Handyknipser unterscheiden.“ Demgegenüber geht es der Fachgruppe Tageszeitungen zum Start in die Tarifrunde 2010 vor allem um eines: um die Arbeitsplatzsicherung für die Kollegen in den Redaktionen und den Inflationsausgleich.

### Mit offenem Visier kämpfen

In seinem Grußwort ging der Wiesbadener Oberbürgermeister Dr. Helmut Müller auf die Medienentwicklung und die zunehmende Bedeutung von Social Media ein. „Ich bin manchmal entsetzt, was heutzutage über Twitter und in Blogs verbreitet wird. Ohne Rücksicht auf ungeschriebene publizistische Regeln werden Nachrichten, Bemerkungen und Bewertungen verbreitet, die früher niemand je so gedruckt oder gesendet hätte. Ich glaube, dass Social Media eine der großen Herausforderungen darstellt. Es ist, glaube ich, die Errungenschaft der demokratischen Gesellschaft, einen offenen Diskurs zu haben, und ‚mit offenem Visier‘ zu kämpfen. Anderenfalls ist die ‚Kultur der Diskussion‘ durch diese Entwicklung gnadenlos gefährdet. Ich finde es entsetzlich, dass unter Fantasienamen Absonderlichkeiten verbreitet werden, die dann, sofern sie nicht dementiert werden, im ‚Cyber-Gedächtnis der Welt‘ erhalten bleiben.“ Dr. Müller wünschte sich eine „neue Allianz aus Politik und Journalismus“, damit die bereits bestehenden Qualitätsstandards nicht weiter eingerissen würden.

### Entlastung, Wahl und Resolution

Für ihre „professionelle, verlässliche, ordentliche und nachvollziehbare“ Arbeit erteilten die Delegierten der hessischen Geschäftsstelle die Entlastung für das Jahr 2009. Als Vertreter in der Landesanstalt für den Privaten Rundfunk (LPR) wurde Vorstandsmitglied und Kasseler OV-Vorsitzender Jörg Steinbach



Jörg Steinbach wurde als Vertreter der LPR wiedergewählt.

wie schon im vergangenen Jahr wieder gewählt. Einstimmig wurde außerdem eine Resolution an den Hessischen Rundfunk verabschiedet, die den öffentlich-rechtlichen Sender auffordert, sein journalistisches Hörfunk-Informationsprogramm hr-INFO in ganz Hessen flächendeckend anzubieten. Beschlossen wurde

außerdem eine Neustrukturierung der Fachausschüsse. Diese gliedern sich zukünftig in Hessen in die Ausschüsse „Tageszeitungen, Zeitschriften und Nachrichtenagenturen“, „audiovisuelle Medien“ (Rundfunk, Foto, online), „Betriebs- und Personalräte sowie Gleichstellung“, „Journalisten für Wirtschaft und Verwaltung (Öffentlichkeitsarbeit)“ sowie das „Netzwerk Freie“ und das „Netzwerk Junge“.

Der 63. Hessische DJV-Verbandstag machte deutlich, worauf sich der DJV in seiner Arbeit stärker besinnen sollte und wird: auf seine ursprüngliche gewerkschaftliche Tätigkeit, indem er die weitere Verschlechterung der Arbeitsbedingungen noch konsequenter bekämpft und die Aus- und Weiterbildung, die er unter Berücksichtigung der persönlichen und fachlichen Fähigkeiten der Journalistinnen und Journalisten - gerade auch im Hinblick auf die sozialen Medien - verstärkt ausbaut.

Sabine Kobler

## Kollegen im Hexenhäuschen



Hänsel und Gretel hätten gut auf dieses Bild gepasst, denn das Hexenhäuschen, das Künstlerin Joan Backes für die Internationalen Waldkunstpfad aus Ästen gebaut hat, entspringt geradewegs den Grimmschen Märchen. Kuratorin Ute Ritschel (ganz rechts) führte Journalistinnen und Journalisten des DJV Hessen durch die Ausstellung in Darmstadt, deren besonderer Reiz ist, dass sie unter freiem Himmel stattfindet. Die Natur spielt dabei allerdings ihre eigene Rolle: Sie bedachte die Gäste getreu des Mottos „Freiheit und Wildnis“ mit einem ordentlichen Regenguss.

Kerstin Klamroth

## Todesfalle „Loveparade“

# Umgang mit Krisensituationen

Interview mit Experte Peter Höbel und Erlebnisbericht eines Wiesbadeners

**WIESBADEN** - Die „Loveparade“ in Duisburg, bei der 21 Menschen starben und über 500 zum Teil schwer verletzt wurden, bestimmt noch immer das aktuelle Tagesgeschehen. Am 13. September scheiterte die Abwahl des Oberbürgermeisters Adolf Sauerland (CDU), da sich die CDU mehrheitlich hinter Sauerland stellte, ebenso enthielten sich Teile der Grünen sowie der Wählergemeinschaft. Tags darauf befasste sich der Presserat mit 241 Beschwerden zur Berichterstattung über die Tragödie. Gerügt wurde vor allem die Darstellung der Opfer der Loveparade in Fotos, Geschichten und Videos sowie die Darstellung der Massenpanik in Fotostrecken und Videos.

Um das Geschehen persönlich zu verarbeiten – ich hatte ursprünglich ebenfalls vorgehabt, in Duisburg mitzufeiern, wurde aber am 24. Juli gegen 17 Uhr zum Glück nicht mehr auf das Partygelände gelassen - machte ich mich auf Spurensuche. Ich wollte für diese Titelgeschichte einen (hessischen oder thüringischen) Augenzeugen finden, der Zeuge dieser Tragödie wurde. Gefunden habe ich einige, reden wollte nur einer, was ich aufgrund der psychischen Belastung durchaus nachvollziehen konnte. Der 21-jährige Wiesbadener Karsten Kölsch sprach mit mir über seine Erfahrungen und Eindrücke: „Ich persönlich habe die Situation zunächst überhaupt nicht als panisch empfunden, sondern eher als aggressiv, da die Menschen einfach unbedingt auf das Fest wollten. Für kleinere und schwächere Leute muss das Drängeln von Anfang an sehr schrecklich gewesen sein, gerade wenn man zwischen den dicht gedrängten Leuten kaum noch Luft bekommt. Polizisten haben die Menschen vom Container weggezerrt und auf die andere Seite, die Zugangsrampe hoch, geschickt. Wir (mein Freund und ich) haben dann zunächst

diese schmale Treppe angepeilt, die auch ständig im Fernsehen zu sehen war. Davor lagen in einem Haufen ungefähr 20 bis 30 Menschen aufeinander. Eine junge Frau war schon ganz blau



angelaufen, aber es lagen eben zu viele Leute auf ihr, als dass die Hilfskräfte ihr noch irgendwie hätten helfen können. Viele der Menschen, die befreit werden konnten, mussten reanimiert werden. Um sie herum schrien und weinten Freunde verzweifelt. Bei einer jungen Frau war nichts mehr zu machen, irgendwann haben sich ihre Pupillen nach oben weggedreht, und die Sanitäter haben die Wiederbelebung abgebrochen. Da einfach viel zu wenig Hilfskräfte herbeikamen, um alle Menschen dort zu versorgen,

haben sich viele Leute um andere gekümmert. Mein Freund hat einem jungen Asthmatiker geholfen, der auch in dem Haufen gelegen hatte und aus Angst und Panik kaum noch Luft bekam. Ich selbst habe einem Mädchen geholfen. Es war völlig durchnässt und verzweifelt, zitterte und murmelte die ganze Zeit vor sich hin: „Ich dachte ich sterbe.“ Oben, auf dem Festgelände, waren die Leute ausgelassen am Feiern und dachten, ich schleppe eine Besoffene dort entlang, weil sie sich eben kaum auf den Beinen halten konnte – dabei wäre sie beinahe vorher gestorben. Eine sehr bizarre Situation! Nach einigen Gesprächen mit Familie und Freunden und zwei, drei Nächten Schlaf hatte ich das grausige Gefühl weitgehend überstanden und war nur noch maßlos wütend auf die katastrophale Organisation, die das alles verschuldet hat. Die Menschenmassen waren einfach so gewaltig, dass sie nicht mehr kontrollierbar waren – weil eben viel zu wenige Einsatzkräfte

da waren.“ Angeblich war das Festgelände ja schon lange überfüllt, bevor wir überhaupt am Eingang waren. Nur hat uns das auf dem über zweistündigen Marsch durch die Innenstadt gerade mal ein einziger Polizist – auf Nachfrage – zaghaft erklärt. Anstatt einen Polizeiwagen mit Megafon aufzufahren, der den Menschenmassen durchsagt, was Sache ist, gab es einfach ÜBERHAUPT KEINE Informationen. Ich kam mir vor wie in einer Rinderherde, die zur Schlachtbank geführt wird und habe die ganze Zeit gedacht:

„Irgendwas stimmt hier einfach nicht“. Alle haben sich von der Masse treiben lassen, niemand wusste so recht, wohin man überhaupt laufen sollte, es gab nicht einmal Richtungsschilder. Auch die Polizisten, die auf und um die Tunnel herum postiert waren, hatten offenbar keinerlei Möglichkeiten, den Menschenmassen auch nur irgendetwas mitzuteilen. Das muss man sich mal vorstellen. Als es dann zu spät war, als es schon Verletzte und Tote gab, ging auf einmal alles relativ schnell – aber vorher war von Koordination nichts zu sehen oder zu hören. Die Leute, die diese „Loveparade“ in Duisburg geplant und organisiert haben, gehören definitiv bestraft. Allein die Idee, eine solche Menge an Menschen durch einen einzigen Zugang auf ein abgesperrtes Festgelände zu schleusen, ist in

meinen Augen geisteskrank. Bei einer solchen Menge an Menschen muss das Festgelände einfach nach außen offen bleiben und viel mehr Zu- und Ausgänge bieten. Absolut erschreckend finde ich, dass jemand, der solch

**„Es war keine Massenpanik sondern eine katastrophale Organisation“ - „Es gab überhaupt keine Informationen“**

eine Todesfalle geplant hat, auch noch die Frechheit besitzt, die Schuld auf die verunglückten Menschen selbst zu schieben. Denn nichts anderes wird mit der Darstellung des Unglücks als „Massenpanik“ getan. Panik wäre nie entstanden, wenn der Zu- und Abgang vernünftig und realistisch geplant worden wäre

und wenn die Einsatzkräfte besser koordiniert und technisch ausgestattet (zum Beispiel mit Megafonen) worden wären. Was ich in den Medien immer wieder mitbekommen habe, ist die Abwälzung der Schuldfrage auf die „Massenpanik“, die es in meinen Augen – wenn überhaupt – erst gegeben hat, als das Schlimmste schon passiert war. Die Schuld wird dadurch von der ungenügenden, katastrophalen Organisation auf die unschuldigen Menschen, die ihr zum Opfer gefallen sind, regelrecht abgewälzt. Dennoch fand ich die sonstige Berichterstattung recht gut, da wenig beschönigt wurde und die Verantwortlichen auch stark kritisiert wurden. Es hat wenigstens jeder im Land mitbekommen, was dort passiert ist und im Wesentlichen auch warum.

Sabine Kobler

## Medialer Mainstream folgt den Leitmedien

**Herr Höbel, sie sind Experte für Krisenkommunikation: Wie bewerten Sie grundsätzlich die kommunikativen Maßnahmen der Stadt Duisburg nach dem tragischen Unglück, bei dem 21 Menschen ums Leben kamen und über 500 zum Teil schwer verletzt wurden? Welche Note würden Sie den Verantwortlichen geben?**

Um die Note „ungenügend“ zu geben, muss man noch nicht einmal Kommunikationsexperte sein. Der Fall Duisburg hat gute Aussichten, für etliche Jahre als ideale Case Study für Diplom- und Masterarbeiten in der Kommunikationswissenschaft herzuhalten – gleich hinter der negativen PR-Leistung von Toyota und BP.

**In Ihrem Buch „Krisenkommunikation“, das sie gemeinsam mit Florian Ditges und Thorsten Hofmann verfasst haben, zitieren Sie Walt Whitman Rostow mit den Worten: „Krisen meistert man am besten, in dem man ihnen zuvorkommt.“ Was ist**



Foto: Moritz Vennemann

Interviewpartner Peter Höbel, DJV-Kollege und Wächterpreisträger, beschäftigt sich seit gut 30 Jahren kommunikativ mit Krisen - mit Reaktorunfällen, Flugzeugabstürzen, Produkthaftungsfällen, Entführungen, Korruption und Imagekrisen.

**in Duisburg bereits im Vorfeld schief gelaufen?**

Massenveranstaltungen bergen immer ein hohes Risiko. Ohne einem endgültigen Untersuchungsergebnis vorwegzugreifen – so viel steht schon jetzt fest: Die Verantwortlichen in Duisburg sind sehenden Auges in das Desaster geschlittert, weil sie erkennbare Risiken nicht ernst genug genommen haben.

Krisenprävention erfordert den Mut, auch das Undenkbare vorzudenken.

**Sie schreiben in ihrem PR-Ratgeber außerdem, dass die negative öffentliche Wahrnehmung nicht immer identisch sei mit dem tatsächlichen Handeln und Tun in den Organisationen und das nicht das Unglück selbst als Skandal betrachtet wird und Kri-**

**tik auslöse, sondern die Kommunikation in der Krise. Was heißt das im übertragenen Sinn für die Stadt Duisburg? Haben die Verantwortlichen vielleicht doch nicht alles falsch gemacht?**

Keiner macht alles richtig oder alles falsch. Ob und was konkret einzelne Personen in Duisburg richtig oder falsch gemacht haben, ist jetzt höchstens noch strafrechtlich oder versicherungstechnisch relevant. Für die Krisenkommunikation spielt es keine Rolle mehr. Die Bilder und der wahrgenommene Eindruck des Versagens haben sich in das kollektive Gedächtnis eingebrannt. Die Öffentlichkeit hat sich ihr Urteil gebildet. Der Imageverlust für Duisburg wird langanhaltend und nachhaltig sein.

**Oberbürgermeister Adolf Sauerland ist durch das tragische Unglück während der Loveparade stark angeschlagen und wird von vielen als Hauptverantwortlicher dieser menschlichen Tragödie gesehen. Ist er tatsächlich der einzige, dem die mangelhafte Kommunikation zuzuweisen ist, und wie sinnvoll ist es, dass er im Amt bleiben möchte, um bei der Aufklärung mitzuhelfen?**

Normalerweise ist es tatsächlich vernünftig, dass bei einem Schadensereignis Beteiligte selbst aktiv an der Bewältigung mitwirken. Im konkreten Fall stellt sich freilich die Frage, wie einer, der von sich selbst behauptet, von nichts gewusst zu haben, aufklärenden Sachverstand einbringen will. Sauerland ist eine tragische Figur, die sich durch das eigene, in Krisen häufig zu beobachtende Verhalten eines Angstbeißers für den Boulevard zum idealen Sündenbock anbot. Ganz zu Anfang hat sich der veröffentlichte Zorn ja noch genauso stark gegen den Veranstalter Schaller gerichtet – bis zu dessen Befreiungsschlag im „Bild-Verhör“. Nein, Sauerland hat das Unheil nicht allein angerichtet. Sowohl die Vorgeschichte als auch die Ereignisse am Unfalltag und die Aufarbeitung gehen gleichermaßen auf das Konto der Stadt Duisburg,

des Veranstalters Lopavent und auch der beteiligten Sicherheitsbehörden.

**„Krisenkommunikation ist zu 95 Prozent Psychologie“: Das ist das Ergebnis einer von Ihnen ebenfalls im Buch zitierten repräsentativen Studie „Befragungen zur Krisenbewältigung und Krisenkommunikation in Unternehmen“, das von der Universität Bielefeld, Abteilung Psychologie, im Jahr 2006 durchgeführt wurde. Wo hat das psychologische Einfühlungsvermögen in Duisburg versagt?**

Unglücke geschehen, und die Menschen haben gelernt, damit

*„Nach Großschadensereignissen und Katastrophen ist als Schwarmverhalten eine fatale Annäherung von Boulevard- und Qualitätsjournalismus zu beobachten.“*

zu leben. Weil jeder Zwischenfall einen massiven Vertrauensverlust auslöst, muss das Vertrauen wieder hergestellt werden – und zwar gleichrangig auf der Sachebene und auf der Gefühlsebene. Dies geschieht beispielsweise im operativen Krisenmanagement durch schnelle und angemessene Betreuung, Fürsorge und praktische Unterstützung der Betroffenen. Für das zweite Standbein, die Krisenkommunikation, gilt der uralte PR-Grundsatz: „Tue Gutes und rede darüber!“ Führungsstärke, positive Botschaften, Wertschätzung für die Betroffenen und das Werben um Sympathie sind hier gefragt. Keiner will Ausflüchte und Schuldzuweisung hören.

**Wie bewerten Sie es, dass der Oberbürgermeister seit dem Unglückstag regelrecht „abtaucht“, sich im Rathaus verschanzt und noch nicht einmal zur Trauerfeier erschien, angeblich, weil es Morddrohungen gegen ihn und seine Familie gibt? Wie hätte er in dieser Situation reagieren sollen, um in der öffentlichen**

**Wahrnehmung positiv dazustehen?**

Nur Macher werden öffentlich positiv wahrgenommen. So wie einst Kanzler Schröder und „Deichgraf“ Plazcek in Gummi-stiefeln und Öljacke persönlich der Hochwasserkatastrophe getrotzt haben. Das gibt die nötigen starken, symbolträchtigen Bilder. Wenngleich sich natürlich die Ereignisse nicht vergleichen lassen. Sauerland als oberster Chef der Stadt hätte an vorderster Front Fürsorge und Führung demonstrieren müssen, und zwar von Anfang an und rund um die Uhr. Das hätte das tragische Ereignis zwar nicht ungeschehen gemacht, zumindest aber für die Stadt und ihn persönlich kommunikative Schadensbegrenzung bringen können.

**Im WDR wurde am 15. August als Kreuzverhör bezeichnetes Interview mit dem Oberbürgermeister Alfred Sauerland ausgestrahlt. Haben Sie dies gesehen und, wenn ja, wie haben Sie die Antworten von Sauerland empfunden? Welche Fragen hätte man noch stellen können?**

Das ganze Gespräch, ohnehin viel zu spät geführt, hat den zuvor gewonnenen Eindruck des hilflosen Oberbürgermeisters eher noch negativ verfestigt: larmoyante Selbstverteidigung. Da waren keine weiteren Fragen mehr nötig.

**Eine Bürgerinitiative in Duisburg hat mittlerweile mehr als 10.000 Unterschriften für die Abwahl des Oberbürgermeisters gesammelt. Auch wenn dies nur symbolischen Charakter hat und in NRW nur das Stadtparlament eine Abwahl beantragen kann: Könnte Sauerland zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt noch das Ruder herumreißen? Was würden Sie ihm raten?**

Da der Oberbürgermeister ohnehin beratungsresistent scheint, ist Ihre Frage nach einem strategischen Rat zum Glück nur noch rhetorisch. Für einen Abgang in Würde ist es längst zu spät und eine politische Zukunft hat

Fotos (2): Sabine Kobler



„Alle haben sich von der Masse treiben lassen, niemand wusste so recht, wohin man überhaupt laufen sollte, es gab nicht einmal Richtungsschilder“, sagt Karsten Kölsch.

Sauerland nicht mehr. Auch jene Parteifreunde, die ihm jetzt noch die Stange halten, werden ihn mit Blick auf kommende Wahlen früher oder später fallen lassen. Es wird also darauf hinauslaufen, dass er nach Ablauf seiner Amtszeit seine Pension verfrühstückt. Sich und seiner Partei kann er höchstens einen letzten Gefallen tun, wenn er das unauffällig in einer anderen Stadt macht.

**Sie schreiben in Ihrem Buch weiter, dass die veränderte Medienlandschaft und Medienkultur zu einer Ungleichgewichtung zwischen Recherche und Sendebeitrag führen. Das neue Schlagwort heißt Infotainment, das heißt, verkürzt und provokant verdichtet, alle berichten das Gleiche. Es zählt nicht mehr der Inhalt, sondern das wahrscheinliche Auflagenstärken- und Quotenpotenzial der Nachricht im Ganzen. Und weiter: Eine Krise, die ohne Medien stattfindet, ist keine. Haben aus Ihrer Sicht die Medien jederzeit alles richtig gemacht und objektiv berichtet, und welche Verantwortung haben Verleger und Herausgeber, wenn sie reißerische Berichte zulassen?**

Ohne unzulässig pauschalisieren zu wollen und womöglich in dasselbe Muster zu verfallen das ich kritisiere: Der mediale Mainstream folgt den Leitmedien. Nach Großschadensereignissen und Katastrophen ist als Schwarmverhalten eine fatale

Annäherung von Boulevard- und Qualitätsjournalismus zu beobachten. Was ist noch Chronistenpflicht oder schon Voyeurismus? Gedruckt wird, was Auflage bringt. Nach der Welle der Akutberichterstattung kommt dann die Stunde der investigativen Enthüller. Die Skandalisierung, die die Krise eskalieren lässt, erfolgt meist zum Preis einer einseitigen Instrumentalisierung. Vertrauliche Dokumente im Tausch gegen wohlwollende Berichterstattung ist der Deal. Ein Oberbürgermeister, der naiverweise glaubte, juristisch gegen veröffentlichte Dokumente vorgehen zu können, hat diese Spielregeln nicht begriffen.

**Können Sie positive Beispiele aufzeigen, wie eine Krisensituation von einem Unternehmen oder einer öffentlichen Institution/Verwaltung optimal kommuniziert worden ist.**

Es gibt ein exakt passendes Beispiel. Es kam zwar nicht zum Ausbruch einer Krise, aber alle Eventualitäten für die Krisenkommunikation waren in Frankfurt als Spielstadt der Fußball-WM 2006 ideal vorbereitet. Parallel zu den operativen Notfallplänen wie Sicherheit, Katastrophenschutz, Verkehrsleitung etc. wurde auch die Kommunikation generalstabsmäßig geplant. So haben sich die Kommunikatoren sämtlicher relevanter Einrichtungen, Organisationen und Unternehmen zu einem gemeinsamen

Krisenkommunikationsstab zusammengeschlossen. Von der Stadtverwaltung über die verschiedenen Verkehrsbetriebe, von Flughafen und Bahn, von Polizei und Feuerwehr bis hin zu den Versorgungsbetrieben haben alle rund 20 beteiligten Pressesprecher gemeinsam schon Monate zuvor Verfahren abgestimmt, Hotlines eingerichtet, Sprachregelungen festgelegt und den Ernstfall in Seminaren geprobt. Während des Großevents haben sie dann in einer gemeinsamen Medienlounge ohne Kompetenzgerangel und Eifersüchteleien den Journalisten ihre Dienste angeboten. Bei einem Zwischenfall wäre hier sofort eine funktionierende Informationszentrale gewesen. Die Kooperation so vieler Pressesprecher war nicht nur ein Novum in der präventiven Krisenkommunikation, sondern eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten. Einerseits bekamen die Medien schnell und kompetent die gewünschten Informationen, andererseits konnten die verschiedenen Pressesprecher nicht gegeneinander ausgespielt werden.

**Kann man in der Krisenkommunikation überhaupt ALLES richtig machen? Wo lauern die meisten Fallstricke? Gibt es Checklisten, die man abarbeiten kann?**

Auch wenn natürlich jede Krise ihren individuellen Verlauf hat gibt es prototypische, wiederkehrende Elemente. Wer Verantwortung trägt, kann und muss sich vorbereiten: mit der Phantasie eines Hollywoodregisseurs Risiko-Szenarien beschreiben und Ereignisse antizipieren, Abläufe festlegen, Prozesse in Handbücher gießen, Personal schulen und in Übungen ausprobieren. Dennoch bleibt es eine Illusion zu glauben, eine Krise sei beherrschbar. Ich bin schon mit handwerklicher Professionalität und daraus resultierender Schadensbegrenzung recht zufrieden.

**Herr Höbel, herzlichen Dank für das Gespräch!**

*Die Fragen stellte Sabine Kobler*

## Fotorecht - Teil 1

# Die Panoramafreiheit ist kein Freibrief

**WIESBADEN – Schadenersatz, hohe Lizenzgebühren, Schmerzensgeld und Geldstrafen, die Vernichtung des Werkes und bis zu einem Jahr Freiheitsentzug: All das droht jedem, der Fotorechte verletzt. Die sind kompliziert, beruhen auf verschiedenen Gesetzen und lassen sich im journalistischen Alltag oft kaum umsetzen. Was alles zu beachten ist, erklärte Rechtsanwältin Susanne Gruber beim DJV-Seminar „Fotorecht“ in Wiesbaden.**

„Ich sage Ihnen, wie die Gesetzeslage ist, was sie dürfen und was nicht – ob Sie sich daran halten oder Risiken eingehen, ist Ihre Sache“, schickte die Rechtsspezialistin für Journalisten dem dreistündigen Crashkurs voraus. Der schockte die mehr als 20 Teilnehmer zunehmend, egal ob es sich bei ihnen um Bildjournalisten handelte oder Texter, die nur ab und zu fotografieren. Den dringenden Informationsbedarf zu der komplexen Materie spiegelte auch wider, dass die 25 Plätze sofort ausgebucht waren und sich ebenso viele Journalisten auf die Warteliste setzen ließen. Für sie wiederholte Gruber das Seminar kurzerhand. Vor allem kaum praktikable und vielen bislang unbekannte Rechtsdetails erzeugten immer wieder neue Frage-Antwort-Runden und heiße Diskussionen.

Verantwortlich ist generell derjenige, der Aufnahmen veröffentlicht. Erklärt ein Journalist etwa einer Redaktion oder Agentur, dass er ohne Genehmigung fotografierte oder filmte, und diese veröffentlicht die Aufnahmen trotzdem, müssen sie die Genehmigung dafür einholen oder bei einer Klage für die Folgen haften.

Das galt beim Recht am eigenen Bild ebenso wie bei der Panoramafreiheit oder den Folgen von Rechtsverletzungen.

„Einfach so darf man nur noch Landschaften fotografieren“, betonte Gruber, schränkte die Aussage aber sofort wieder ein: Selbst bei Landschaftsaufnah-



Susanne Gruber, seit 1995 selbstständige Rechtsanwältin in Wiesbaden, gibt viele Seminare zum Thema Urheberrecht.

men, etwa in Naturschutzgebieten, brauche man immer öfter eine Genehmigung. „Bei Bauwerken können Urheberrechte des Architekten bis zu 70 Jahre nach seinem Tod betroffen sein.“ Generell gelte die Panoramafreiheit außer für Landschaften nur für „bleibende“ öffentliche wie private Gebäude, Kunstwerke und Kulturzeugen: „Alles, was Sie von öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen aus sehen, dürfen Sie fotografieren.“ Dazu zählen im Moment auch frei zugängliche Parkanlagen oder Türme. Von ihnen aus darf man also ebenfalls „Bleibendes“ fotografieren. „Maßgebend ist der öffentliche Zugang.“

Nicht unter die in § 59 UrhG geregelte Panoramafreiheit fallen dagegen Aufnahmen, die zum

Beispiel von Privatgrund aus, von einem anderen Gebäude oder aus dem Hubschrauber geschossen werden, betonte Gruber. Ebenso wenig greife die Panoramafreiheit bei nicht Bleibendem. Dazu gehören unter anderem Kunstaktionen wie der „verhüllte Reichstag“, Ausstellungen, Schaufenster und -kästen, Spruchbänder und Plakatsäulen. In all diesen Fällen sei für die Veröffentlichung der Fotos ebenso wie für die Veränderung des Werkes durch Bildbearbeitung eine Genehmigung des Urhebers erforderlich.

Die Panoramafreiheit decke grundsätzlich nur die Außenansicht. „Bei Innenaufnahmen bedarf es immer der Zustimmung des Urhebers oder Rechteinhabers und des Hausherrn.“ Die eine ersetze nicht die andere, warnte Gruber und gab auch dafür ein Beispiel. „Um ein Kunstwerk in einer Kirche oder Galerie zu fotografieren, benötigen Sie die Genehmigung des Pfarrers oder Galeristen und die des Künstlers“, sofern dieser nicht vor mehr als 70 Jahren verstorben sei. Erst dann werde sein Werk „gemeinfrei“. § 63 UrhG schreibe außerdem eine Quellenangabe vor, wenn der Name des Urhebers auf oder neben dem Werk angebracht ist.

Ausnahmen von den Einschränkungen der Panoramafreiheit gebe es nur bei der Berichterstattung über aktuelles Zeitgeschehen, wie etwa einem Gebäudebrand.

Veröffentlichungen von nicht Bleibendem sind ohne Genehmigung nur dann zulässig, wenn es ein unwesentliches Detail im Bild darstellt. Dasselbe trifft auf Menschen zu. „Tauchen Personen als unwesentliches Beiwerk auf, gilt ihr Recht am eigenen Bild nicht“,

sagte Gruber. Entscheidendes Kriterium dabei sei, dass die Person oder Gruppe nicht im Fokus stehe, sondern nur wie Passanten auf dem Marktplatz oder Touristen vor dem Schloss im Foto als jederzeit wegzudenkende Nebensächlichkeiten erscheine.

Das Recht am eigenen Bild greife dagegen immer, „wenn der Fokus auf einer oder mehreren Personen liegt und nicht auf der Umgebung liegt“ und der Abgebildete für Dritte identifizierbar ist. Dafür genüge bereits, dass der Kontext im Bild die Person oute, sie zum Beispiel auf ihrem Privatbalkon stehe. Sobald die Person erkennbar ist, muss derjenige, der eine Aufnahme von ihr

Privatfotografien in der Öffentlichkeit sind grundsätzlich zulässig. Aber wer Bilder veröffentlicht, muss die verschiedenen Gesetze beachten. Als Veröffentlichung gilt jede Form, die das Bild oder den Film auch nur einem Dritten öffentlich zugänglich macht. Straffällig wird ebenfalls schon, wer per Hyperlink auf ein Privatfoto, und sei es das eines allgemein bekannten Prominenten, hinweist, das auf einer anderen Internetseite veröffentlicht ist. Denn auch so ein Link ist genehmigungspflichtig.

veröffentlicht, eine Genehmigung von dem Betroffenen einholen. Unnötig ist die Einwilligung des Abgebildeten zur Veröffentlichung nur in wenigen Fällen. Dazu gehören Fahndungsfotos, Kunstbilder wie Andy Warhols Prominenten-Porträts und Bilder von Personen, die sich bewusst bei „öffentlichen Aufzügen“ wie Fan-Corsos zur Fußball-WM, Faschingsumzügen, Volksfesten oder Massensportveranstaltungen präsentieren, erklärte Gruber. Die Genehmigungspflicht entfalle auch, „wenn das Informationsinteresse der Öffentlichkeit mehr wiegt als das Recht am eigenen Bild“ und der Abgebildete die Zeitgeschichte dokumentiere. Ähnlich, erweitert oder eingeschränkt gelte die deutsche Panoramafreiheit auch in Österreich, der Schweiz, den Niederlanden,

Dänemark, Großbritannien, Finnland, Schweden, Spanien, den USA und Russland, berichtete Gruber. Frankreich, Belgien, Luxemburg und Italien kennen dagegen keinerlei Panoramafreiheit. Wer gegen das Urheber- oder Hausrecht verstoße, müsse

mindestens das Doppelte der jeweils üblichen Lizenzgebühr bezahlen. Deutlich teurer und schwer wiegender können Verletzungen des Rechts am eigenen Bild kommen. Mehr dazu verrät Teil 2 im nächsten „Blickpunkt“.

*Christine Dressler*

Serie im „Blickpunkt“

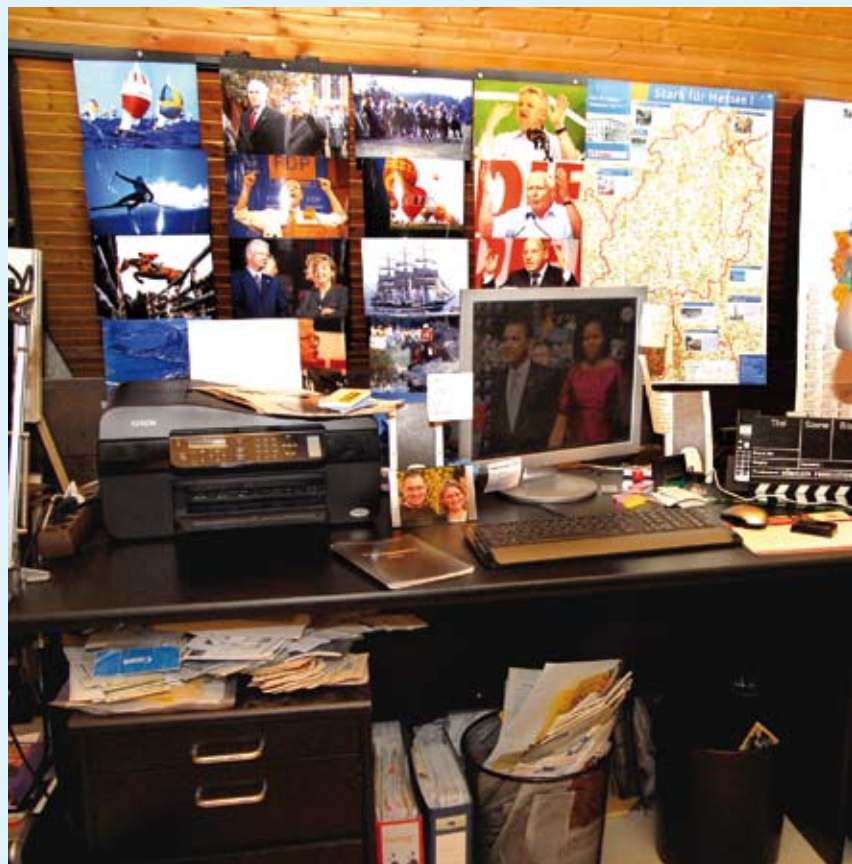
# „Mein Schreibtisch“

Heute: Wolfgang Hörnlein

Willkommen bei unserer „Schreibtisch-Serie“! In loser Folge stellen wir hier Schreibtische unserer DJV-Mitglieder in Hessen und Thüringen vor. Heute werfen wir einen Blick auf die Kommando-Zentrale von Fotograf Wolfgang Hörnlein (60). Der gebürtige Hamburger fing schon in der Schulzeit mit dem Foto-Journalismus an. Heute hat er sein Büro in seinem Wohnhaus in Reichelsheim und arbeitet für überregionale Magazine und Zeitungen. Welche Gegenstände ihn täglich dabei begleiten und wer ihm in seinem heimischen Büro über die Schulter schauen darf, sehen Sie hier:



Er sieht nicht nur hübsch aus, sondern ist auch total nützlich: Dieser Kopfhörer verbindet Hörnlein mit der Foto-Welt! „Wir betreiben mit 70 Fotografen im DJV das DJV-Bildportal. Wir sprechen einmal monatlich per Skype-Konferenz über Aktuelles und Neuerungen.“



## Einblick erwünscht!

Hat Ihre CD, Kasette, auch der Speicherstick oder einfach nur der Aktenordner wichtige Momente des eigenen Berufslebens archiviert? Lassen Sie die Journalistenschar, über 4000 Leser, daran teilhaben! Anruf, Fax oder Mail an das „Blickpunkt“-Redaktionsteam genügt.





Diese Zwei lächeln Hörnlein direkt ins Herz: „Das sind mein Sohn Alexander und meine Tochter Caterina. Er studiert in Mannheim VWL, sie Sprachwissenschaften in Konstanz und Regensburg“. Toll: Beide stehen schon vor dem Examen.



Diese Film-Klappe ist eine schöne Erinnerung an einen Auftrag für den SWR: „Ich habe für die mal Fotos gemacht und zum Dank haben sie mir diese Klappe geschenkt. Die ist bestimmt schon zehn Jahre alt.“ Hörnlein selbst filmt übrigens auch - Video-Beiträge für Online-Redaktionen.



„Dieses Buch ist unser Handwerkzeug“, erklärt Hörnlein. Er braucht den schwarzen Band täglich: „Da werden jährlich die marktüblichen Bildhonorare ausgerechnet und uns mitgeteilt.“



Das geheimnisvolle schwarze Kästchen ersetzt dem Fotografen die Filmdose: „Das ist ein Speicherkarten-Lesegerät für den Computer. Damit kann man die Fotos von der Speicherkarte der Digitalkamera auf dem Computer übertragen.“ Denn, so Hörnlein: „Zelluloid gibt es ja leider nicht mehr.“



Wolfgang Hörnlein wurde am 12. Juli 1950 in Hamburg geboren. Schon als Schüler hat er für überregionale Zeitungen und Magazine fotografiert. Bei der Schülerzeitung am Gymnasium für Jungen in Harburg fing alles an: Hörnlein lieferte dem Hamburger Abendblatt Fotos zu einem Sportfest, es entstand eine dauerhafte Zusammenarbeit. Nach dem Abitur studierte Hörnlein VWL und Agrarökonomie, nach 15 Jahren in der Wirtschaft kehrte er zur Fotografie zurück. Seit 1970 betreibt er die Pressebildagentur pdh (Pressedienst Hörnlein). Magazine wie „Stern“, „Spiegel“, „Geo“, „Focus“ und überregionale Tageszeitungen wie „BILD“, „taz“, „Bams“, „Süddeutsche“, „NZZ“ und beliefert er mit Bildern. Schwerpunkt: Politik. Im Internet findet man ihn unter [www.pdh.djv-bildportal.de](http://www.pdh.djv-bildportal.de)

Notiert von Pilar May, Fotos: Chris Bauer

## Ehrenbrief für Hans Ulrich Heuser



Foto: Sabine Kohler

Staatssekretär Dirk Metz (l.) würdigte den DJV-Landesvorsitzenden Hans Ulrich Heuser für seinen herausragenden ehrenamtlichen Einsatz mit dem Ehrenbrief. Mit im Bild Lebensgefährtin Antje Riepe und Enkel Moritz.

WIESBADEN – Wegen seines herausragenden Einsatzes für seine Berufskollegen und für eine freie Presse wurde der DJV-Landesvorsitzende Hans Ulrich Heuser gewürdigt. „Der Landesehrenbrief ist ein Symbol des Dankes und der Anerkennung dieser Verdienste“, sagte der damalige Regierungssprecher und Staatssekretär Dirk Metz, der die Auszeichnung im Namen des Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch an Heuser überreichte. Ein besonderes Anliegen war dem DJV-Landesvorsitzenden auch der Aufbau eines freien Journalistenverbands in Thüringen“, sagte Metz. Dies zeigt sich nicht zuletzt in der gemeinsamen Herausgabe der Mitgliederzeitschrift *Blickpunkt* und dem jähr-

lich stattfindenden Pressefoto-Wettbewerb Hessen/Thüringen, dessen Jury Heuser seit Beginn angehört. Als ehrenamtlicher Vorsitzender des DJV-Landesverbands Hessen setzt sich Heuser seit 1991 für die sozialen und rechtlichen Belange der 2.800 Mitglieder ein. „Ehrenamtliches Engagement muss mit Inhalt ausgefüllt werden. Erfolg hat mit der Achtung der Gesellschaft zu tun. Hans Ulrich Heuser hat für seine Ziele leidenschaftlich gekämpft“, ergänzte der bei der Würdigung anwesende Vorsitzende des DJV-Bundesvorstandes, Michael Konken: „Er hat den Beruf in die Öffentlichkeit getragen und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Journalisten vorangetrieben.“

SK

## Fachausschuss Zeitschriften Hessen: Rolf Skrypzak neuer Vorsitzender

Rolf Skrypzak, freier Journalist aus Melsungen, übernahm Anfang September den Vorsitz im Fachausschuss Zeitschriften im DJV Hessen. Er löst damit Silvester Hertel, den langjährigen Vorsitzenden dieser Gruppe, ab. In einem ausführlichen Gespräch in Fulda stimmten sie in allen Bereichen zur Fortsetzung der Arbeit in diesem Ausschuss überein. Da Skrypzak inzwischen etliche

Seminare über Betriebswirtschaft durchgeführt hat und so schon in Hessen als Referent bekannt geworden ist, dürften sich für die Arbeit im Fachausschuss gute Anknüpfungspunkte für eine erfolgreiche Arbeit finden. Zu Beginn des Gespräches hatte sich Hans Ulrich Heuser, Vorsitzender des DJV Hessen, bei Silvester Hertel für die jahrzehntelange Arbeit in der Fachgruppe bedankt.

## Preisverleihung 2010 erstmals in Thüringen

WEIMAR – Am 3. September wurde in Weimar und damit zum 1. Mal in Thüringen der 6. Rundfunkpreis Mitteldeutschland – Bürgermedien, Hörfunk und Fernsehen verliehen.

Aus Thüringen wurden mit jeweils der Trophäe Rundfunkpreis Mitteldeutschland 2010 sowie 1.500 Euro ausgezeichnet: im Hörfunk die Kinder des Kindergartens der Grundschule Thal (Wartburg-Radio 96,5 Eisenach) für ihren Beitrag „Leben nach Kneipp“, bei den Erwachsenen Andreas Kubitz (Radio F.R.E.I.) für den Beitrag „Wir bleiben alle“. Ein Sonderpreis der Thüringer Staatskanzlei in Höhe von je 500 Euro zum Thema „Wir sind ein Volk - von der friedlichen Revolution zur Wiedervereinigung“ im Hörfunk ging an Gunnar Leonhard (Wartburg Radio 96,5) für seinen Beitrag „Wanderer zwischen den Welten“.

Die Länderpreise in Höhe von jeweils 500 Euro gingen für Thüringen an die Klasse 4 e der Erfurter Puschkinschule unter Leitung von Mila Burghardt und Steffen Hennersdorf (Radio F.R.E.I.) für den Beitrag „Die sechs Rätsel des Schatzes“ und an Falk Müller (OK Gera) für den TV-Beitrag „Rutheneum seit 1608 – Eine Schule voller Geschichten“.

## Tarifbindung für Verleger ein „unnötiger Ballast“?

WIESBADEN – Als Vorstufe eines weiteren tarifpolitischen Kahlschlages wertet der DJV Hessen die Entscheidung der Geschäftsführung der Frankfurter Societäts-Druckerei, das Unternehmen in drei Betriebe aufzuteilen. Das könne der erste Schritt sein, den Redaktionen sowie den Druckerei- und Verlagsmitarbeitern die geltenden Tarifverträge künftig vorzuenthalten, so der 1. Vorsitzende des DJV Hessen Hans Ulrich Heuser. Mittlerweile erscheine die Tarifbindung als ein Luxus, der aus Sicht vieler Verlage „unnötiger Ballast“ sei.

## Gemeinsames Treffen deutschsprachiger Journalisten

# Vom Aufbruch sprechen wäre noch zu früh

**BERN – Es ist schon merkwürdig, wenn das Reiseziel Bern auf dem Fahrschein vermerkt ist. Nach Bern bat die Schweizer Journalistengewerkschaft Impressum am zweiten September-Wochenende deutsche und österreichische Journalistenkollegen des DJV und der Gewerkschaft KSMB zum Erfahrungsaustausch.**

Mit welchen Gedanken erreicht man per ICE in reichlich sechs Stunden die eidgenössische Bundeshauptstadt? Damals, am 4. Juli 1954, hat man als kleiner Bub mit dutzenden Männern vor der großen Glotze eines der ersten Fernsehgeräte im Osten Deutschlands das Wunder von Bern erlebt – nicht euphorisch, eher nachdenklich. Damals diktierte der Eiserne Vorhang das Denken. Und heute: Das Leben in Europa verheißt Freiheiten, die wir längst als selbstverständlich empfinden. Miteinander reden gehört dazu, Erkenntnisse austauschen. Worauf will der Autor hinaus? Ein Punkt des Dialogs in Bern hat nämlich weit mehr als 84 Minuten beansprucht. Damals hat das Fußball-Publikum Helmut Rahn symbolisch einen Lorbeerkranz

geflochten, als dieser in jener Minute dem Reporter Herbert Zimmermann Ewigkeitswert verschaffte.

Aktuell muss sich erst zeigen, ob vom Treffen in Bern ein Aufbruch für die europäische Journalisten-Föderation ausgeht. Zumindest aber geht ein Brief nach Brüssel zum Sitz der Organisation. Er bringt die gemeinsame Forderung zum Ausdruck, es muss eher gestern als heute mehr Transparenz gewährleistet werden. Denn auf der Basis einer Analyse, die der anwesende Schatzmeister der europäischen Föderation Dr. Andreas Bittner (Münster) lieferte und zuvor in wesentlichen Teilen mit dem im Mai in Cadiz (Spanien) neu gewählten Schatzmeister der Weltföderation IJF Wolfgang Mayer (verdi), der bekanntlich die Nachfolge des 2009 verstorbenen Ulli Rimmel antrat, abgestimmt hatte, stellen sich Fragen zuhauf. Sie fußen auf indifferenter Mittelverwendung, indifferenter Personalstrukturen in Brüssel im Sinn von scheinbarer Verflechtung von EIJF und IJF ohne erkennbare Notwendigkeit. Es gibt keine Klarheit, ob überhaupt und, wenn ja, in welcher Höhe und welche



Bundeshaus Bern: Blick auf das ehrwürdige Gebäude des Schweizer Parlamentes.

Projekte Geld abfließt. Noch schlimmer: Bittner sagt, es gibt kein formelles Budget und keine Rechnungsprüfung, was Dr. Gabriela Blumschein (Hessen) einerseits wütend machte, andererseits sie sofort externe Testierung als einzig gangbaren Weg für die Zukunft ausmachte. Immerhin ist der DJV mit rund 100.000 Euro Beitragszahlung pro Jahr als Abführung aus Mitgliedsbeiträgen eine der drei wichtigsten Säulen der europäischen Journalistengewerkschaft.

Zugegeben, das Thema ist nicht neu. Es spielte bereits im Vorjahr eine Rolle, als sich diese Gruppe in Krams getroffen hatte und wirkte auch in den DJV-Verbandstag im November 2010 in Berlin hinein. Doch die Diskussion wurde gebremst, weil ein Teil von ihr Vermutungen beinhaltete. Nun aber wurde es in Bern konkret. Dafür gebührt Bittner kein Lob, aber Dank, da er viel Freizeit in Aufklärung investierte. Wie



Willkommensgruß: Empfang aller Teilnehmer bei Kaiserwetter durch den Gemeindevorstand von Adelboden – mit 3500 Einwohnern und 25 000 Gästen im Jahr wichtigster Tourismusort im Berner Oberland.

wüssten wir sonst so detailliert, dass die EJV bislang von modernen Kommunikationskanälen, was man auch immer darunter verstehen mag, so gut wie nichts gehalten hat. Doch klagen allein hilft kaum weiter. Geist schon. Der Thüringer Landesvorsitzende erinnerte sich spontan seines Landmannes Goethe und dessen Sentenz, dass das Außerordentliche nicht auf glattem, gewöhnlichem Wege geschehe. Darum solle man nicht den Alleingang wagen, sondern alle Journalistenorganisationen Europas einladen, gleichberechtigt daran mitzuwirken, dass die Journalisten auf diesem Kontinent alsbald wieder stärker von der Politik in Brüssel, dem Parlament und der Kommission, wahrgenommen werden. So jedenfalls lautete später der Schlusssatz dieser Berner Erklärung, die der Generalsekretär des Schweizer Verbandes Impressum Urs Thalmann auch im Auftrag des DJV-Bundesvorsitzenden Michael Konken und des österreichischen Vorsitzenden Michael Kress inzwischen an das EJV-Steering-Komitee, gewissermaßen den Vorstand, in Brüssel gesendet hat.

Es wurde einhellig betont, dies sei keine Bevormundung, sondern eine Notwendigkeit. Unausgesprochen wirkt da der Ehrenkodex, den sich die Weltföderation 1954, ergänzt 1986, gegeben hat. „Die Wahrheit und das Recht der Öffentlichkeit auf Wahrheit stehen im Mittelpunkt der Arbeit der Journalisten.“

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass der DJV, wie dessen Chef auf österreichische Nachfrage anmerkte, noch keinen Antrag auf finanzielle Unterstützung gestellt hat, nachdem Michael Konken für die am 17. November 2010 in Brüssel in Aussicht gestellten Gespräche mit EU-Abgeordneten und zwei Foren zur Zukunft des Rundfunks und zum Qualitätsjournalismus eine Finanzierung von 10.000 Euro durch den DJV erläutert hatte.

Zu der in Bern angesprochenen Wahrheit gehört außerdem, dass alle teilnehmenden Organisati-



Fotos ©: Wolfgang Marr

Die Kollegen Heuser, Thalmann, Bittner und Reichert bei der Ausarbeitung des Papiers.

onen von Hamburg über Wien bis Zürich sinkende Mitgliederzahlen beklagen.

Dass man im Sinn gemeinsamen Herangehens beim europäischen Urheberrecht schon mehr als eine Stufe genommen hat, allerdings noch unerschlossenes Potenzial sieht, speziell, wenn es um Einbeziehung von Experten geht, war die nicht unwesentliche Erkenntnis eines Redebeitrages von Rainer Reichert, des Vorsitzenden des DJV-Bundesfachausschusses Europa.

Der Würzburger Zeitungsjournalist Reichardt bereicherte später die Diskussion um einige Gedanken zu dem von den Parteien CDU, FDP und SPD in ihren Programmen beschriebenen Leistungsschutzrecht der Verleger, das die Bundesregierung aktuell nicht unbedingt eint.

Schließlich erklärte der Autor dieses Beitrages als Mitglied des Rundfunkrates des MDR die Arbeit am und das Ziel des Drei-Stufen-Tests zu den Telemedienangeboten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (ARD und ZDF) als Bestand, aber auch für neue Vorhaben. Schwer verständlich war der organisatorische und finanzielle Aufwand für die Österreicher, die prompt einige inhaltliche Nachfragen hatten: beispielsweise, warum eine Verweildauer im Netz festgelegt werde. Man postuliere doch im Internet uneingeschränkte Freiheit, sofern dieser nicht Gesetze widersprechen. Die Schweizer Kollegen hatten natürlich auch einen Trumpf parat, den sie aus-

spielten. Sie setzen auf Qualitätsjournalismus, müssen aber laut einer Studie von Professor Kurt Imhoff von der Universität Zürich zur Kenntnis nehmen, dass die Debatte zwar auflebt, man sie als Journalisten-Organisation jedoch ungenügend wahrnimmt, so dass dieses Feld eher von den Verlegern abgeerntet wird. Imhoff resümiert im Übrigen, dass billige Softnews zunehmen, die Recherchen zu relevanten Themen abnehmen. Der Episodenjournalismus verdrängt den einordnenden Bericht, lautet eine These aus Zürich.

Nach zwei Tagen, bei der Verabschiedung, war vorbestimmt, dass man sich 2011 auf Einladung der Bayern trifft. Nur heißt es dann, es handelt sich um ein Treffen der Zentraleuropa-Gruppe der EJV, die damit aktiviert worden ist, unter zusätzlicher Teilnahme von Journalisten aus Ungarn, der Slowakei, Südtirol, eventuell auch aus Dänemark und den Benelux-Staaten. Bern im Jahr 1954, das war unbestritten der Triumph des Trainers Sepp Herberger, der nichts dem Zufall überlassen hatte. Sein klassisches Zitat lautet für die Ewigkeit: „Ein Spiel dauert 90 Minuten.“ Es sei ergänzt um die Feststellung, ein Journalistentreffen benötigt ein Mehrfaches dieser Zeit. Beides hat Berechtigung. Zwei Schlussgedanken: Bern war den langen Reiseweg wert, Kollege Rolf Zenklusen, der einen angenehmen Aufenthalt bereitet hat, verdient besonderen Dank.

Wolfgang Marr

## Radio 2020: Kein Grund für Schwarzmalerei Macher sind optimistisch

**ERFURT – In Erfurt diskutierten auf Einladung der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM) sowie Antenne Thüringen, LandesWelle Thüringen und des MDR-Landesfunkhauses Thüringen Radiomacher und Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich und Luxemburg über die Zukunft des Hörfunks im digitalen Zeitalter.**

Fast alle waren sich darin einig, dass das Radio vor großen Herausforderungen steht, dabei jedoch die besten Voraussetzungen hat, sich auch in den nächsten Jahren in der Gunst der Hörer zu behaupten.

Jochen Fasco, Direktor der TLM, betonte in seiner Begrüßung, dass das Medium Radio es wert ist, in den Vordergrund geholt zu werden. Die Veranstalter hätten sich deshalb ganz bewusst für eine Fortsetzung der Tagung „Radio 2020“ vom letzten Jahr entschieden: Das Radio sei in der Vergangenheit mehr als einmal totgesagt worden, den Machern sei es jedoch immer wieder gelungen, die Programme auf die jeweiligen Bedürfnisse der Hörer einzustellen und so die Erfolgsgeschichte des Radios fortzuschreiben, so Fasco. Dabei spielten die Inhalte fast immer die entscheidende Rolle. Während in der ersten Tagung die technischen Fragen im Mittelpunkt standen, solle es deshalb in diesem Jahr vor allem um die Programme und die Inhalte gehen.

Das erste Forum war der Frage gewidmet, mit welchen neuen Inhalten, Formaten und Innovationen die erfolgreichen UKW-Programme von heute ihre Position in der zunehmend non-linearen Medienumwelt der nächsten Jahre behaupten können.

Im zweiten Teil blickten Teilnehmer dann etwas weiter in die Zukunft und hielten nach neuen Verbreitungs- und Verwertungs-

möglichkeiten für Radioinhalte im Internet Ausschau.

Professor Dr. Michael Schenk von der Universität Hohenheim erinnerte eingangs an die Stärken des Begleitmediums Radio und verwies auf die stabilen Nutzungszahlen der letzten Jahre. Sein Fazit: „Radio ist nach wie vor und weiterhin ein Erfolgsmedium. Es gibt keinen Grund für schlechte Stimmung!“ Dr. Klaus Goldhammer nahm in seiner Einführung die Entwicklung der Webradios näher in den Blick. Seine Prognose: „Webradios kommen langsam, aber sie kommen!“ Er berichtete von hohen Zuwachsraten und sinkenden Kosten bei mobilen Bandbreiten, einer steigenden Zahl von inzwischen 2.700 Webradios in Deutschland, den Möglichkeiten der mobilen Nutzung (auch im Auto) sowie der hohen Akzeptanz von Radio-APPs. Er machte aber auch deutlich, dass die Nutzung der Webradios gemessen an den Steigerungsraten bei Bandbreiten und Sendern nur langsam wächst. UKW-Radios und Webradios seien nicht vergleichbar, so Goldhammer, und außerdem: „Wer heute über 40 Jahre alt ist, wird auch in den nächsten 40 Jahren noch UKW hören!“

Die Macher waren sich in ihren Statements einig, dass sie mit ihren Programmen überall dort sein müssen, wo ihre Hörer sind. Dabei gelte es jedoch, zunächst das Heute und Jetzt abzufragen und dann Schritt für Schritt mitzugehen, erläuterte Matthias Gehler, Hörfunkchef von MDR 1 Radio Thüringen: „Jetzt schon vollständig auf die neuen Verbreitungswege umstellen, ginge an unserer Zielgruppe vorbei.“ Weil den Hörern die Technik letztlich egal sei, müssten die Sender versuchen, ihre klassischen UKW-Programme vital zu halten und gleichzeitig die Chancen und Möglichkeiten der neuen Verbrei-

tungs- und Verwertungswege im Rahmen des finanziell Möglichen auszuprobieren und zu nutzen. Das gelte besonders für die jugendorientierten Stationen, die in dieser Entwicklung momentan vorangehen. Im Übrigen sollten sich die Sender mehr auf die Stärken des Radios wie Regionalität und Aktualität konzentrieren. Klar wurde aber auch, dass die Schlagkraft und das Geld des Radios, trotz der unterdurchschnittlichen Akzeptanz des Mediums bei den Werbekunden, nach wie vor aus UKW kommen. Im Internet sei dagegen für regional aufgestellte Radiosender auf absehbare Zeit kein Geld zu verdienen. „Unsere Hörer sind es gewohnt, ihre Radioprogramme umsonst zu bekommen, so der Geschäftsführer von Antenne Thüringen, Hans-Jürgen Kratz. „Wieso sollten sie gerade im Internet, wo fast alles kostenlos ist, dafür bezahlen?“ Den Werbekunden gehe es ihrerseits nach wie vor darum, Masse zu erreichen. Im Netz würden die ganz großen Zugriffszahlen jedoch gerade nicht von regionalen, sondern eher von nationalen und internationalen Marken außerhalb des Mediensektors generiert. Vor diesem Hintergrund werden die anderen Ausspiel- und Verbreitungswege einschließlich I-Pad und I-Phone nur als Ergänzung gesehen. Auffällig war schließlich, dass Selbstbewusstsein und Gelassenheit der Macher angesichts der neuen Möglichkeiten des Netzes spürbar gestiegen sind. So erklärte zum Beispiel Lars Gerdau, Geschäftsführer der LandesWelle Thüringen: „Wir sehen das Ganze heute sehr viel differenzierter als vor einem Jahr: Zum einen ist es sehr teuer, viele Programme zu streamen, und zum anderen haben wir auch nicht den Anspruch, immer die Ersten sein zu wollen. Wir haben Zeit und konzentrieren uns erst einmal auf UKW.“

## Projekt von „Hallo Thüringen“ und Salve-TV

# Im Startblock hängen geblieben?

„Ab 15.09.2010 stecken wir das Internet in Ihren Briefkasten“, lautete die Ankündigung am Sonntag auf einer Doppelseite des im Freistaat erscheinenden Anzeigenblatts „Hallo Thüringen“. Das macht neugierig. Gespannt auf das Angekündigte ging ich am genannten Tag zum Briefkasten der Geschäftsstelle – und fand lediglich das konkurrierende Anzeigenblatt „Allgemeiner Anzeiger“. Auch im häuslichen Briefkasten nichts drin, was ich noch nicht kannte. In einem Wohngebiet in Arnstadt: Fehlanzeige – kein Internet im Briefkasten. Was ist da los? Schauen wir also mal ins Onlineangebot der „Hallos“. Kein Hinweis auf das Angekündigte, was es ist, wo es ist. Der abendliche Besuch beim ortsansässigen Lokalsender Salve TV bringt Erhellung. „Deutschland today“ heißt die neue Nachrichten- und Onlinezeitung. Die Suchmaschine mit den zwei O wird helfen können, das Produkt zu finden. Auf Platz 22 in der Suchliste der erste Hinweis – ein App von „Deutschland today“. Gleich danach ein Link zu twitpic.com mit der Schlagzeile: „Neue CDU Zeitung f. Thüringen 'Deutschland Today'.“ Auf Platz 68 dann findet sich „Deutschland today“ mit einer Bilder-Detailansicht. Versprochen wird eine Veröffentlichungsgarantie (unzensuriert) für

Behörden, Gemeinden, demokratische Parteien und Vereine. Einzige Voraussetzung: gesetzeskonforme Inhalte. Kann das Journalismus sein, ist die Frage, die sich sofort aufdrängt. Nicht automatisch, weil es auch von Interessen geprägte Mitteilungen gibt. Ist wohl doch eher ein Informations- denn ein journalistisches Nachrichtenportal. Doch halt! Da ist noch ein Nachrichtenticker mit Welt- und Deutschlandmeldung. Die liefert wohl eine Agentur – bekomme ich aber anderswo auch. Was ist dann das Neue? Forum, Marktplatz? Aha, vielleicht Regionen. Unter Nachrichten will ich wissen, was in Eisenach passiert ist. Eine Meldung – der Schwerhörigenverein trifft sich. Ansonsten dominiert der Landkreis Gotha, Bad Salzungen kommt auch vor. Zur gleichen Zeit hat die „Thüringer Allgemeine“ drei Nachrichten vom Tag aus Eisenach im Angebot. Endlich! Donnerstagnachmittag liegt die Printausgabe von „Deutschland today“ im Durchgang zur Geschäftsstelle. Dienstag gedruckt, Donnerstag geliefert – nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern. Im Mittelteil des zweiten Buches findet sich auf einer Doppelseite die Berichterstattung von der Medienparty am Dienstag im Kaisersaal. „Deutschland today“ liefere „Hin-

tergründe, umfassende Analysen, fundierte Reportagen, aber auch Unterhaltsames – topaktuell und multimedial“. Da bleibt noch Luft nach oben.

Tatsächlich, die Welt- und Deutschlandnachrichten kommen von der Agentur AFP, die Sportnachrichten liefert sid. Für das Regionale/Lokale ist in Erfurt dp zuständig, ein Kürzel, das vom „Hallo“ schon bekannt ist. Die Teasermeldung lässt sich einfach mit dem angegebenen Webcode im Onlineportal finden. Das ist außerdem mit Videos von Salve TV garniert. Freilich können auch die Bürger-Reporter ihre Videos einstellen. Ob journalistische Standards dabei beachtet wurden, wie sicher die Quellen sind – wer weiß es. So mischen sich journalistische Texte und Fotos mit PR-Material und was sonst noch denkbar ist. Mit einer wöchentlichen Druckauflage von 1,8 Millionen entpuppt sich die Printausgabe als Vermarktungsinstrument, um Klickzahlen zu generieren, die wichtig für Werbeschaltungen im Internet sind. Und der Online-Werbemarkt wächst in diesem Jahr um satte 19 Prozent. Als Geschäftsmodell innovativ, bis zur Bereicherung der Medien- und Meinungsvielfalt ist es noch ein weiter Weg. Wenn er beschriften wird. *Ralf Leifer*



Bis zu 25 Kolleginnen und Kollegen aus Thüringen und Rheinland-Pfalz machten sich am zweiten Septemberwochenende auf Entdeckungstour in der Region Jena/Rudolstadt. Wie Bier hergestellt wird, wissen die meisten Journalisten aus diversen Brauereiführungen. Sehr unterhaltsam kann es dennoch sein, wenn man Reinhard Lüneburg in der Gasthof-Brauerei Papiermühle in Jena begegnet. Das „Vaterunser für Biertrinker“ zählte ebenso zu den Höhepunkten der Führung wie seine Sachkunde zur Geschichte der Stadt. Wie Papier hergestellt wird, stand in der zwanzigjährigen Partnerschaft noch nicht auf dem Besuchsprogramm. Rudolstadt und das dort ansässige Familienunternehmen Jass aus Fulda machten es möglich.

## Marco Schreyl bei „Redakteur im Verhör“

# Eine Journalisten-Karriere zwischen Unterhaltung und Information

„So, jetzt hab ich Kaffee kochen gelernt. Jetzt will ich etwas anderes können.“ – 18 Jahre ist er alt und zwei Wochen Praktikum bei RTL hat er hinter sich, als er das zu Protokoll gibt. Nach dem Kaffeekochen hat er gelernt, die Moderationen für Ulrike von der Groeben zu schreiben. Heute sind die beiden Kollegen bei RTL. Denn er moderiert dort den Quotenhit „Deutschland sucht den Superstar“. Seit fast fünf Jahren macht er das schon: Marco Schreyl, der Journalist der aus der Glockenstadt Apolda in Thüringen stammt.

Von seinen ersten Kaffee-Kochkursen beim Fernsehen und weiteren Stationen in seiner Karriere hat Marco Schreyl bei der Veranstaltung „Redakteur im Verhör“ in der evangelischen Hörfunkschule Frankfurt berichtet. Moderator und „Verhör-Spezialist“ Gunnar Töpfer, sonst bei hr3 am Mikrophon, hat aber nicht nur Schreyls Lebenslauf abgeklopft. Auch kritische Fragen zu DSDS musste Schreyl beantworten: Was hat das noch mit Journalismus zu tun? „Ohne journalistische Grundregeln kann man weder Fernsehen noch Radio noch Zeitungen machen. Und auch bei DSDS sind gewisse journalistische Grundregeln gefragt.“

„Redakteur im Verhör“ ist eine gemeinsame Veranstaltung des DJV Hessen mit der evangelischen Hörfunkschule Frankfurt. Zweimal im Jahr stehen Promis aus den Medien im Kreuzverhör. Dabei können sich junge Journalisten und erfahrene Medienmacher kennenlernen und austauschen. DJV und Hörfunkschule wollen Nachwuchsjournalisten unterstützen und eine qualitativ hochwertige Ausbildung fördern.



Gunnar Töpfer (l.) „verhört“ Marco Schreyl

In erster Linie geht es bei DSDS aber natürlich um Unterhaltung. So sieht auch das Konzept der Sendung aus: Die Castings werden mit ihren Höhen und vor allem ihren Tiefen gezeigt, inklusiver vernichtender Kommentare der Juroren. „Dass man manchmal übers Ziel hinaus schießt, das gebe ich zu“, gesteht Schreyl. „Vielleicht war es nicht die Sendung, die dich in den Himmel bringt. (...) Aber es ist vielleicht die Sendung, die dem Zuschauer Spaß gemacht hat und darauf kommt es mir am Ende an.“

### Unterhaltung bei RTL – Information bei hr1

Schreyl kann aber nicht nur Fernsehen. Seit gut zwei Jahren ist er wieder im Radio zu hören, bei hr1. Bis vor kurzem in der Frühsendung „start“, seit rund zwei Monaten bei „meridian“. Selbstverständlich gäbe es große Unterschiede zwischen den beiden Mediengattungen. Aber „am Ende sind Fernsehen und Radio wieder sehr, sehr nah beisammen“. Im Radio holt er sich das, was er im Fernsehen nicht bekommt, seine Portion Information – quasi das Pendant

zur Unterhaltung bei RTL. „Zu wissen, dass man womöglich in der Sendung, die man dann beim Radio moderiert, auch den Hessischen Ministerpräsidenten live interviewt und dafür vier Minuten zur Verfügung hat – das fand ich eine Herausforderung und die wollte ich annehmen.“ Großen Anteil an seiner Karriere haben seine Eltern. „Ich will von dir den Satz ‚Ich kann das nicht!‘ nicht hören!“, bekommt Schreyl von seiner Mutter zu hören. Stattdessen ermutigt sie ihn, das Studium zu beenden: „Sei nicht blöd! Du hast es angefangen, mach es zu Ende!“. Den Rat hat er befolgt und in Sprechwissenschaften, Sport und Erziehungswissenschaften abgeschlossen. Heute sind die Eltern natürlich stolz auf den Sohn. Das tragen sie nur nicht nach außen. „Mein Vater ist nach innen stolz.“

Johan Helmer Hein,  
Netzwerk Junge Journalisten  
im DJV Hessen

**Für das nächste Verhör hat bereits Bettina Schausten zugesagt, die vor kurzem die Leitung des ZDF-Hauptstadtstudios übernommen hat. Alle bisherigen Verhöre kann man sich auf [www.ausbildungsradio.de](http://www.ausbildungsradio.de) anhören.**

## Konstruktive Pläne beim DJV-Bildportal

# 80 Prozent Umsatzeinbußen bei Fotoagenturen

**FRANKFURT** – Die Mehrzahl der aktiv im DJV-Bildportal vertretenen Fotografen traf sich Mitte Mai am Frankfurter Flughafen und diskutierte über den angeschlagenen Bildermarkt. Konrad Dienst, technischer Betreiber des DJV-Bildportals, gab einen ausführlichen Überblick über den aktuellen Agenturenmarkt, in dem bis zu 80 % Umsatz einbußen zu registrieren seien.

So verwundert es nicht, dass viele Agenturen seit Beginn der Wirtschaftskrise Kurzarbeit verhängt oder sogar Insolvenz angemeldet haben. In diesem Umfeld beschrieb Konrad Dienst das DJV-Bildportal als sicheren Hafen für Fotografen, die ohne Abhängigkeit von Agenturen und niedrigen ausgezahlten Honoraranteilen arbeiten wollen. Den Zusammenschluss von Fotografen aus verschiedenen Arbeitsbereichen in einem Portal sah Dienst als „supertolle Kombination“ mit der noch immer aktuellen Zielsetzung, für Fotografen als eigenständiger und unverwechselbarer Marktteilnehmer zu fungieren. Größter Erfolg für die Fotografen sind gegenwärtig die steigende Anzahl von Anfragen aus der Industrie.

Um dem angeschlagenen Bildermarkt zu trotzen und neue Wege in der Bildervermarktung zu gehen, einigten sich die anwesenden Fotografen auf einen Relaunch der Webseite und der eingesetzten Software zur Verschlagwortung der Bilder, Imagia. Mit der Überarbeitung der Webseite für Kunden sowie des internen Bereichs für Fotografen sollen neue Funktionen kommen, die der Vermarktung der Bilder förderlich sein und dem Kunden einen angenehmen Service und leichtere Bilder-Findung ermög-



Foto: Michael Schwerberger/DJV-Bildportal

Die Fotografen des DJV-Bildportals bei der Diskussion.

lichen soll. Bis zum Jahresende 2010 werden die Arbeiten umgesetzt sein, erste Ergebnisse können vielleicht zur Photokina Ende September in Köln auf dem Stand des DJV-Bildportals besichtigt werden.

Um die Arbeiten konstruktiv zu begleiten sowie die Kommunikation zwischen Fotografen, dem technischen Dienstleister und der Betreibergesellschaft V&S zu verschlanken, wurde eine Fotografen-Interessenvertretung gewählt.

Aufgaben des Beirats sind unter anderem, Projekte für die Fotografen zu begleiten, Fotografengruppen für die Bereiche Sport, Kultur und Politik einzurichten sowie Werbestrategien zu erarbeiten. In den Beirat wurden gewählt der Bildredakteur und Fotograf Michael Schwerberger (München), der Politikfotograf Wolfgang Hörnlein (Reichelsheim) und der Fotografenmeister und Bildjournalist Karsten Socher (Kassel). Michael Schwerberger ist außerdem seit Jahresanfang zum Projektleiter des DJV-Bildportals berufen, um große gemeinsame Fotoaufträge zu koordinieren und die Gespräche mit den Kunden zu führen. Als Bildredakteur hatte er in der Vergangenheit viele große

Bildprojekte bundesweit begleitet und geleitet. Der Fotograf Karsten Socher leitet seit Ende 2009 die regelmäßigen Online-Konferenzen der Fotografen. Wolfgang Hörnlein ist seit Jahresanfang in Hessen einer von drei stellvertretenden Vorsitzenden der Fachgruppe Bild.

Während der Sitzung in Frankfurt erreichte die Fotografen die traurige Mitteilung, dass der im DJV-Bildportal langjährig mitarbeitende Profifotograf Wolfgang Redeleit in der Nacht zuvor verstorben war. Thomas Schumann, Sprecher der bayrischen Fotografen, sprach im Namen aller Fotografen die Beileidbekundung aus.

Gegenwärtig sind 63 Fotografen im DJV-Bildportal vertreten. Über die Webseite [www.DJV-Bildportal.de](http://www.DJV-Bildportal.de) sowie durch den Anschluss an die Redaktionssysteme über Picturemaxx und APIS vermarkten die Fotografen einen Bildbestand von mehr als 560.000 Motiven direkt an Kunden aus der Werbung und der Verlagswelt. Auf der Photokina wird das DJV-Bildportal wieder mit einem eigenen Stand (Halle 1, Stand 3) in der Nähe des DJV-Stands vertreten sein.

red

## Multimediale Fortbildung immer wichtiger

# DJV Hessen zertifiziert Radioausbildung

**FRANKFURT – „Breit aufstellen“ – diese Devise gilt gerade für Journalisten. Neben Block und Bleistift gehört das Aufnahmegerät schon fast zum Standard-Equipment des Printredakteurs. Immer öfter zählt dazu auch die VJ-Kamera. Zeitungen und Zeitschriften liefern mit Mitschnitten, Audio- und Videodateien einen Mehrwert auf der eigenen Homepage: „Das vollständige Interview können Sie sich online anhören“. Daneben gibt es Podcasts und Video-Blogs.**

Darauf müssen sich Reporter und Redakteure einstellen: Eine multimediale Aus- und Fortbildung wird immer wichtiger. Daher bietet die Hörfunkschule Frankfurt das Ausbildungsprogramm „Radiojournalismus“ an,

das vom Deutschen Journalistenverband Hessen zertifiziert ist.

„Die Anforderungen an die Kolleginnen und Kollegen werden immer größer, die meisten müssen gleich mehrere Mediengattungen auf einmal beherrschen. Das will gelernt sein! Deswegen ist eine qualifizierte Aus- und Fortbildung so wichtig, sie ist unerlässlich für guten Journalismus. Der DJV Hessen unterstützt deshalb dieses Ausbildungsprogramm“, begründet Hans Ulrich Heuser, Vorsitzender des DJV Hessen, das Vorhaben. Es richtet sich an Studierende und Journalisten im Print- und Onlinebereich, die sich parallel zu ihren anderen Aufgaben für den Hörfunk aus- und fortbilden möchten.



Das Programm kann auch bimedial erfolgen, ergänzt um einen tiefen Einblick in den Videojournalismus. Die Auswahl

der fünf Workshops erfolgt in einem persönlichen Coaching-Gespräch. Der DJV Hessen vergibt zusammen mit der Hörfunkschule Frankfurt am Ende der Ausbildung ein Zertifikat. Voraussetzung für die Teilnahme am Ausbildungsprogramm sind journalistische Vorkenntnisse in den Medien.

HÖRFUNKSCHULE FRANKFURT  
im gemeinnützigen evangelischen Medienhaus  
Rechneigrabenstraße 10  
60311 Frankfurt am Main  
Telefon: 069-92 107 405  
E-Mail: info@hoerfunkschule-frankfurt.de  
www.hoerfunkschule-frankfurt.de

## Seminar „Wie verhandle ich richtig?“

# Tipps und Tricks rund ums Geld

„Mehr können wir nicht zahlen!“ – „Sie wollen doch längerfristig für uns arbeiten, da lohnt es sich doch mit einem niedrigen Honorar einzusteigen!“ – „Wir schätzen Ihre Arbeit sehr, aber Sie wissen ja, die finanzielle Lage...!“ Die Liste solcher „Argumente“ ließe sich sicher noch erweitern. Ihr einziger Zweck: den Preis zu drücken, ob für freie oder festangestellte Journalisten. „Finden Sie Ihren persönlichen Schwachpunkt heraus“, riet Coach Christian Sauer, „und bereiten Sie Gegenargumente vor.“ Um Tipps und Tricks für das Gespräch um Geld ging es bei dem Verhandlungstraining, das am 1. September in Offenbach stattfand. Christian Sauer, der sich als früherer Tageszeitungsredakteur und späterer stellvertretender Chefredakteur eines Magazin bestens in der Medienszene auskennt, riet, sich das Jammern zu verkneifen und lieber über eine



Foto: Chris Bauer

Spezialisierung, Marketing und professionelle Akquise nachzudenken. Nebenschauplätze zum Beispiel könnten auch interessant sein: längere Lieferzeiten, frühes Zahlungsziel oder eine Nutzung des Archivs. Oder wie wäre es mit einer Sonderhonorierung für Service- und Infokästen, einen Aufpreis fürs Schreiben ins Layout oder den Ausbau des Beitrags zu einer Serie? Die Teilnehmer (s.

Foto), die aus der Funk-, Fernsehlandschaft und Printmedien kamen, erprobten anschließend solche Strategien im Rollenspiel. Die meisten von ihnen fassten offensichtlich Mut: Während sie sich vor Beginn des Seminars eher als zurückhaltende Verhandler einschätzten, gelobten sie am Ende, „kämpferischer“ in das Honorar-Gespräch zu gehen.

Kerstin Klamroth

## Stammtisch mit Horst Röper und Steffen Grimberg

# Der vernaschte Werbekuchen

**ERFURT – „Aus eins mach Drei!“ – Darf es bei einigen Zeitungsgruppen mit der Verwertung journalistischer Produkte gern mehr sein? Dem gingen die Teilnehmer am jüngst zurückliegenden Medienstammtisch des Thüringer DJV-Landesverbandes im Erfurter „Radisson“-Hotel nach. Als Kenner auch der Thüringer Medienstruktur und gleichsam kompetente Gesprächspartner waren Horst Röper vom Formatt-Institut Dortmund und taz-Medienredakteur Steffen Grimberg eingeladen.**

Auf sinkende Anzeigen- und Auflagenumsätze mit den Tageszeitungen reagieren die Thüringer Verleger mit neuen Arbeits- und Personalstrukturen. Die offerieren sie dann gern als bessere Wahrnehmung von Leserinteressen, und den Redakteuren soll damit eine personell bessere Situation winken.

Die Titelvielfalt wird garantiert. Wie verhält es sich jedoch mit inhaltlicher Vielfalt und Qualitätssicherung? Hinzu kommt, dass Beiträge voller Jubel über schön gerechnete eigene Leserzahlen wie die Aufmachung der TA-Titelseite vom 5. August 2010 zumindest in ostdeutschen Bundesländern fatal klingen. Dort erlebte man bereits suizidales Eigenlob.

### Internet-Quichottiade

Es gibt die schnellere Nachrichtenübertragung als über die Tageszeitungen bereits seit Erfindung des Radios. Dabei hatte der Journalismus seine Gatekeeper- bzw. Lotsenfunktion nicht verloren. Ebenso wenig ist die Erstsending einer Nachricht im Internet ein Wertverlust für den Printjournalismus. Der Inhalt der Nachricht, der Content, ist auch angesichts der täglichen redaktionellen Wettbewerbe nicht

mehr als der Rohstoff für journalistische Produkte, erinnerten Grimberg und Röper die Stammtischgäste. Dabei liegt die Chance des Internets wohl eher in der Archivfunktion, wenn dort meterweise Dokumente veröffentlicht werden, auch Brisantes aus dem Pentagon.

Klagen die Verlage auf hohem Niveau? Ja, meinte Röper, zumal die ostdeutschen Zeitungsverlage, die von der Treuhand fast verschenkt worden waren. Indessen sind Finanztransaktionen und Bankdarlehen mit Erlösen möglich, von denen früher nur geträumt wurde. Die Namen Dumont und Madsack klingen nach. Was die Abo- bzw. Käuferzahlen anbetrifft, so gab Horst Röper zu bedenken, dass z. B. die Leseranzahl in den USA schon immer etwa zwei Drittel unter dem deutschen Niveau pro 1000 Einwohner lag. Dort wie u. a. in Großbritannien werden jedoch bereits journalistische Beiträge im Internet gegen Bezahlung offeriert. Der schwerfällige Umgang in deutschen Verlagshäusern mit diesem Markt verwundert deshalb manchen Branchenkenner.

Frühestens dann, wenn es einem Verlag wirklich schlecht geht, darf auch der Betriebsrat in die Karten schauen – aber kaum in den Skat. Wenn Verlage jammern, aber

keine Einsicht gewähren, geht es ihnen wohl noch ganz gut.

Unstrittig, dass die Werbeeinnahmen schon wieder um 15 Prozent gesunken, ebenso die Vertriebseinnahmen rückläufig sind. Eine Schlussfolgerung wäre, nicht nur den Werbekunden zu umgarnen, sondern mehr für die Leser zu tun. Journalismus ist wieder gefragt, wird jedoch immer noch weit unterm Wert verkauft.

### Lokale Stärken ausspielen

Zu bedenken bliebe zudem für die in Thüringen erscheinenden Regionalzeitungen, weniger den Ruf als überregionale Zeitung mit geringen Erfolgsaussichten teuer zu begründen als die tatsächlichen lokalen Stärken auszuspielen.

Leider jedoch gelten andere Sichtweisen in den Verlagen: Nach der Druckstufe werden nun die Redaktionen ausgedünnt. In Thüringen fand nie eine personelle Aufrüstung statt und nun werden – wie sozialverträglich für die Betroffenen auch immer erscheinend – bis zur betriebswirtschaftlichen Magersucht Stellen abgebaut. Falsche Propheten wie jene Unternehmensberater, denen außer Arbeitsplatzabbau nichts Neues einfällt, sind dann offenbar ein klangvollerer Resonanzboden als eine Besinnung auf Ideenreichtum. *Ulrich Oertel*

## Tagung BESSER ONLINE am Samstag, 9. Oktober in München

Die Tagung richtet sich an Onlineprofis und Einsteiger, die mehr über den Journalismus im Netz erfahren wollen. Podiumsdiskussionen und Workshops sollen die Bedeutung des Online-Journalismus im Medienspektrum beleuchten und den Teilnehmern Arbeitsmöglichkeiten, Chancen und praktische Tipps für den Alltag vermitteln.

Besser Online wird vom DJV-Fachausschuss Online koordiniert. Die Teilnahme an der DJV-Tagung am 9. Oktober im Bayerischen Rundfunk in München kostet 80 Euro, für DJV-Mitglieder 40 Euro. Studenten und Volontäre zahlen 30 Euro.

Weitere Infos und Anmeldung unter [www.besser-online.info](http://www.besser-online.info).

## OV Wiesbaden

# Sarrazin, Hartz IV und ein Sommerfest

**WIESBADEN – Neues vom DJV-Hessen-Chef, Besuch von Sozialdezernent Arno Goßmann und ein wunderschönes Sommerfest bot der OV Wiesbaden seinen Mitgliedern im Juni und September.**

Vor der Sommerpause besuchte DJV-Hessen-Landesvorsitzender Hans Ulrich Heuser den Ortsverband im Juni.

Im September gab es sogar zwei Termine: Am ersten Donnerstag begrüßte OV Wiesbaden-Vorsitzende Pilar May Wiesbadens Sozialdezernent Arno Goßmann (SPD). In einer angeregten Diskussion in den Räumen des Presseclubs ging es um „Sozialpolitik im Wandel“, neue Projekte und wichtige Trends. Auch brandaktuelle Themen kamen zur Sprache. Über Thilo Sarrazin und sein neu erschienenes Buch („Er hat eine Grenze überschritten“), und die geplatzte Jamaika-Koalition in Wiesbaden wurde diskutiert. Goßmann sprach sich für bessere Bildung und Förderung der Jugend aus. Arno Goßmann: „Unsere Wirtschaft wird davon abhängen, dass wir keinen zurücklassen!“ Auch Hartz IV war ein Thema: „Wenn jemand Transferleistungen kriegt, heißt das nicht, dass er nicht arbeitet. Es gibt heute viele Menschen, die arbeiten, wo aber das Geld einfach nicht reicht.“

Am Wochenende darauf feierte der OV Wiesbaden mit vielen Gästen im Rheingau ein wunderschönes Sommerfest.

Dabei besuchten die Journalisten zum 2. Mal den Winzer Hans-Josef Becker in Walluf. Vor einem Jahr führte der Winzer die Kollegen durch seine Weinberge. In diesem Jahr öffnete er den Keller und zeigte den Journalisten, wo der Wein reift. Neben den alten Holzfässern lagern die kostbaren Tropfen auch in modernen Metallbehältern sowie in Flaschen auf zahlreichen Regalen.



Hans Ulrich Heuser besuchte im Juni den OV.



Pilar May begrüßte den Sozialdezernenten Arno Goßmann (SPD) und stellte ihn den versammelten Kollegen vor.

Fotos: Wolfgang Kühner



Mit großem Interesse lauschten Kollegen den Erzählungen des Winzers rund um den Wein und seine Lagerung.



Viele frohe Mitglieder beim Sommerfest im Rheingau.

Fotos (2): Anke Thomas

## Frauenpower in Darmstadt

## Neuer Vorstand und Ehrungen

**DARMSTADT** – Der DJV-Ortsverband Darmstadt hat einen neuen Vorstand. Nachdem vor zweieinhalb Jahren Hans Dieter Erlenbach als Vorsitzender und Petra Pettmann als stellvertretende Vorsitzende des Ortsverbandes gewählt wurden, gelang es nun bei der jüngsten Hauptversammlung, den Vorstand auf fünf Personen aufzustocken und zudem erheblich zu verjüngen. Vier davon sind Frauen.

Da Hans Dieter Erlenbach auf eine erneute Kandidatur als Vorsitzender verzichtete, übernahm Petra Pettmann dieses Amt. Erlenbach wurde zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Außerdem gehören noch Kerstin Pleyer, Kerstin Schumacher und Martina Borusewitsch dem Vorstand an. Alle Kandidaten wurden einstimmig gewählt. Die Bilanz der vergangenen beiden Jahre fiel gemischt aus. Veranstaltungen mit der damaligen Bundesjustizministerin Brigitte Zypries oder der SPD-Abweichlerin Dagmar Metzger waren sehr gut besucht, zur Jahresabschlussfeier 2009 kamen jedoch nur sehr wenige Personen. Petra Pettmann ist dennoch zuversichtlich und will gemeinsam mit ihrem neuen Vorstandsteam



Der neue Vorstand der DJV-Ortsgruppe Darmstadt v.l.: Martina Borusewitsch (Beisitzerin/Freie Journalistin), Petra Pettmann (1. Vorsitzende/Freie Journalistin), Hans-Dieter Erlenbach (2. Vorsitzende/Reporter DA Echo) und Kerstin Schumacher (Beisitzerin/Volontärin DA Echo)

in Zukunft weitere Angebote machen. Wie diese im Detail aussehen, soll im August in einer Vorstandssitzung besprochen werden.

Landesgeschäftsführer Achim Wolff berichtete in der Hauptversammlung über die aktuelle Tariflage. Nachdem die Journalistenverbände den Gehaltstarifvertrag gekündigt hatten, kündigten die Zeitungsverleger den Manteltarifvertrag.

Wolff betonte, die Gewerkschaften ließen weder über einen Abbau der Altersversorgung, noch über eine Verlängerung der Arbeitszeit mit sich reden. Die Gehaltsforderung werde mit Verdi abgestimmt. Dabei gehe es vor allem um den Erhalt der Arbeitsplätze. Nach den Regularien berichtete Michael Weber vom Versorgungswerk der Presse über die verschiedenen Möglichkeiten der Altersvorsorge vor allem auch für freie Journalisten.

*Hans Dieter Erlenbach*



Foto: Chris Bauer

W. Christian Schmitt (l.) ist seit 40 Jahren Mitglied im DJV. Achim Wolff dekorierte ihn mit einer Ehrennadel.

### Liebe Kollegen,

jedes Blatt ist nur so gut wie seine Mitarbeiter und wir möchten ständig besser werden. Darum freuen wir uns über Ihre Unterstützung! Hat Ihnen in letzter Zeit etwas nicht so gut gefallen? War etwas verbesserungswürdig? Würden Sie vieles anders machen? Großartig! Hier ist Ihre Chance, Bestehendes zu verbessern: Schreiben Sie uns Ihre Anregungen, Lob und Kritik – wir freuen uns über Ihre Mitarbeit als Autor oder Fotograf! Eine E-Mail mit Namen, Mobilfunknummer und kurzer Themen-Beschreibung an [blickpunkt@djhessen.de](mailto:blickpunkt@djhessen.de), Stichwort: Mitarbeit, genügt. Wir melden uns schnellstmöglich zurück.

**Achtung: Texte für den nächsten Blickpunkt (Dezember 2010) müssen bis spätestens 15. November eingereicht sein!**

## Die großen Kollegen (XIV)

# Pionierin der Fotografie mit deutschen Wurzeln

Diesmal suchen wir eine weltberühmte Fotografin. Ihre Karriere begann mit einer Leica (einige Quellen behaupten, es war eine Voigtländer 6 x 9 cm), die sie als 19-Jährige nach bestandendem Abitur von ihrem Vater geschenkt bekam.

Sie wurde am 19. Dezember 1908 in Berlin in einer wohlhabenden jüdischen Familie geboren und starb am 31. März 2000 in Paris. Ihr Großvater machte Ende des 19. Jahrhunderts ein Vermögen mit der Erfindung des Hosenrocks für Damen, als diese anfangen, Fahrrad zu fahren. Ihr Vater war ein Kunstsammler und weckte sehr früh in der jungen Kollegin das Verständnis für Kunst.

Ab 1928 studierte sie Kunstgeschichte und Sozialwissenschaften in Freiburg und Frankfurt. Angeregt von ihrem Mentor, Norbert Elias, begann sie, die Anfänge der Fotografie in Frankreich von soziologisch-ästhetischen Gesichtspunkten aus zu untersuchen und schrieb eine Dissertation zu diesem Thema. Sie erschien nach ihrer Promotion 1936 unter dem Titel „La Photographie en France au XIXe Siècle“.

Unter den frühen Aufnahmen unserer Kollegin (Anfang 1933) gibt es u. a. deutsche Studenten beim Hitlergruß und dann daneben am Boden liegende blutige Körper ihrer Kommilitonen, die von den Hitleranhängern fast totgeschlagen waren.

1933 musste sie ihr Studium in Deutschland unterbrechen und ging mit ihrer Familie nach Frankreich. Sie studierte an der Sorbonne, 1933 bis 1936 und verdiente ihren Lebensunterhalt mit Fotoreportagen, für die sie zunächst auch selbst unter Pseudonym die Artikel schrieb. Ihr erster Auftrag für die amerika-

nische Zeitschrift „Life“ führte sie per Anhalter in die Elendsgebiete Nordenglands. Sie berichtete über die Zechenschließungen und die Armut der Arbeitslosen. Ihre Bildreportagen erschienen außer in „Life“ auch im „Time Magazine“, in „Picture Post“ und „Paris-Match“.



1940 musste sie erneut vor den deutschen Nationalsozialisten flüchten und lebte bis 1942 im südfranzösischen Lots im Untergrund. 1942 floh sie nach Argentinien. Ihre dort entstandenen Bilderserien über Evita Perón gehören zu den besten journalistischen Arbeiten. Nach Kriegsende kehrte sie mit drei Tonnen Lebensmitteln und Kleidung für ihre französischen Freunde nach Paris zurück. Auf der Verteilungsliste findet man berühmte Namen, wie z. B. Cocteau – drei Pfund Kaffee).

Weltweit gehört unsere Kollegin zu den ersten Fotografinnen, die Farbfilme verwendeten. Wie niemand zuvor konzentrierte sie sich auf die Gesichter der Menschen und schuf großartige Porträts der berühmten Künstler und Schriftsteller des 20. Jahrhunderts wie von André Malraux, Paul Éluard, Jean-Paul Sartre, T. S. Eliot, James Joyce, Simone de Beauvoir, Thornton Wilder, Henri Matisse, Alberto Giacometti, G. B. Shaw, Virginia Woolf, Bertolt Brecht, Heinrich Mann, Frida

Kahlo und vielen anderen.

In Deutschland wurde sie spät entdeckt. Als die „documenta 6“ in Kassel 1977 zehn ihrer frühen Farbbildnissen zeigte, wurde aus der Fotografin eine renommierte Fotokünstlerin, an deren deutsche Herkunft man sich erinnern konnte.

Nach der Werkschau 1979 in der Sidney Janis Gallery in New York erschienen mehrere Bildbände und einige Fernsehfilme, die die international bewunderte Fotokünstlerin auch in Deutschland bekannt machten, besonders als sie 1980 mit dem Grand Prix National des Arts ausgezeichnet wurde. Neun Jahre vor ihrem Tod zeigte das Centre Georges Pompidou in Paris 1991 eine große Retrospektive ihrer Werke.

1982 wurde sie mit dem Orden der Légion d'Honneur ausgezeichnet und erhielt ihren französischen Personalausweis wieder. Sie starb am 31. März 2000 an Herzversagen in Paris; ihr Grab befindet sich auf dem Friedhof Montparnasse.

*Richard A. Kosowski*

Wenn Sie den Namen der gesuchten Kollegin erraten, senden Sie uns Ihre Lösung bis zum 31. Oktober 2010 per Post, E-Mail (blickpunkt@djhessen.de) oder Fax an 0611-3419130! Unter den Gewinnern verlosen wir ein Exemplar von „Public Relations“ von Dominik Ruisinger und Oliver Jorzik, gestiftet vom Verlag Schäffer-Poeschel, Stuttgart.

**Die Gewinner des Preisrätsels Nr. XIII aus „Blickpunkt“ 2/10 (gesucht: Ryszard Kapuscinski): Julia Lumma, Wolfgang Hög und Karsten Socher. Sie erhalten je ein Exemplar „Fotos für die Pressefreiheit 2010“, herausgegeben von Reporter ohne Grenzen. Wir gratulieren.**

## Hessischer Journalistenpreis 2010

# Ehrenpreis für „populären Aufklärer“

FRANKFURT – Mit 12000 Euro war dieses Jahr der Hessische Journalistenpreis dotiert, den der DJV Hessen und die Sparda-Bank Hessen jetzt zum 5. Mal in Frankfurt verliehen. Dabei erhielt Börsenexperte Frank Lehmann den „Ehrenpreis für sein bisheriges Lebenswerk“. Den Print-Wettbewerb „Kulturland Hessen“ gewann Alex Westhoff und in der Kategorie Fotografie siegten Hannah Cosse und Jan Baetz.

„Er wird geliebt und – wie schön – gelegentlich auch gefürchtet“, betonte Professor Dr. Heiner Boehncke, Vorsitzender der siebenköpfigen Jury, in seiner Laudatio auf Frank Lehmann. Der Wirtschaftsjournalist und Börsenexperte habe den Journalismus in Hessen auf unverwechselbare Weise geprägt: erst als Chefredakteur der „Hessenschau“ und dann als Leiter der Wirtschaftsredaktion im hr-Fernsehen, bis er die bundesweite Leitung der ARD-Sendung „Börse im Ersten“ übernahm, die mit ihren hohen Einschaltquoten zu den erfolgreichsten TV-Börsensendungen Europas gehört. Der gebürtige, perfekt hessisch „bammelnde“ Berliner agiere als populärer Aufklärer der internationalen Finanzwirtschaft, erklärte Prof. Boehncke das Votum der Jury. Mit dem Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Frankfurt bilden Hessens DJV-Vorsitzender Hans Ulrich Heuser, Journalist und ZDF-Moderator Ulrich Kienzle, der frühere Chefredakteur des „Wiesbadener Kurier“ Hilmar Börsing, der ehemalige FAZ-Herausgeber Dieter Eckart, Fotograf und Publizist Gerd Kittel sowie Peter Hoffmann, der



Foto: Sparda-Bank

Die Preisträger 2010 mit Frank Lehmann, dem Ehrenpreisträger (3. v. l.)

Direktor Unternehmenskommunikation der Sparda-Bank Hessen die Jury.

Beim ebenfalls mit 3000 Euro dotierten „Kulturland Hessen“-Preis setzte sich Alex Westhoff (FAZ) mit seiner Reportage über das legendäre Autokino in Gravenbruch gegen rund 50 Mitbewerber im Wettbewerb durch.

Der zweite Print-Preis ging mit 2.000 Euro an Friedemann Kohler (dpa) für seine Reportage über den Chor der Wiesbadener Bergkirche.

Den dritten Preis und damit 1000 Euro erhielt unsere DJV-Kollegin Annette Hausmann von der „Wetterauer Zeitung“ für ihre Serie „Streiflichter aus 100 Jahren Jugendstiltheater Bad Nauheim“. Den Sieg in der Kategorie Fotografie teilten sich Hannah Cosse (DJV Hessen) und Jan Baetz (beide „Hessische/Niedersächsische Allgemeine“). Sie erhielten den 3000-Euro-Preis für ihr Print-, Online- und Fotoprojekt „Eine virtuelle Reise durch das alte Kassel vor der Zerstörung am 22. Oktober 1943“.

Lobend erwähnte die Jury außerdem Thomas Siemon (HNA), Anne-Kathrin Reiter („Focus Schule“), Dr. Christine Knust („GEO Epoche Online“) und die „Gelnhäuser Neue Zeitung“ für ihre Simplicissimus-Beiträge. DJV und Genossenschaftsbank zeichneten mit dem Journalistenpreis „Redakteure aus, die in einer Zeit fortschreitender Globalisierung die unverwechselbare Identität Hessens stärken“, erklärte Bank-Vorstandsvorsitzender Jürgen Weber.

Regional verwurzelt fördert die Sparda-Bank Hessen unter anderem auch jedes Jahr mit gut 1,2 Millionen Euro ihres Gewinn-Sparvereins gemeinnützige Engagements in Hessen.

Den unterhaltenden Part des Abends lieferte Frank Lehmann mit einem Festvortrag in Form einer Mischung aus Journalismus und Kabarett. Er beschäftigte sich mit Kultur in Hessen, schweifte jedoch gleich zur »Aktienkultur« ab. Mit der stehe es nicht gut, man müsse eher von einer »Zockerkultur« sprechen.

## Bücher

die alarmbereiten

## „Wenden wir und mal den Facts zu!“

Die Welt ist kompliziert geworden. Je mehr Informationen wir bekommen, desto weniger sind wir in der Lage, alles zu verarbeiten, einzuordnen und darauf zu reagieren. Auch Publizisten haben es nicht leicht, den Lesern die Welt zu erklären. Wie kann man heute über Missstände reden und aufklären ohne Gefahr zu laufen, als Prediger oder der Rufer in der Wüste abgestempelt zu werden? Alles, worüber Kathrin Röggla in ihrem Buch „die alarmbereiten“ schreibt, ist bekannt. Zahlreiche Studien haben die soziologischen Phänomene wie den Katastrophentourismus behandelt. Um die Gefahr der

Wiederholung und des Moralisierens zu umgehen, hat die Autorin einen anderen Weg gewählt und bedient sich eines besonderen Tricks. Sie verpackt die Diskussionen, Dialoge und Aussagen von verschiedenen Argumentationen und Kontrahenten in die indirekte Rede. Eine Rezensentin schrieb zutreffend von „Direktheit der indirekten Rede“ in diesem Buch. Der zusätzliche Verzicht auf die Großbuchstaben im gesamten Werk und zahlreiche Neologismen (da hat sich jemand „vertschüßt“, oder „Ökospießer“) sowie einige provozierende Anglizismen, wie in diesem Satz: „Wenden wir uns mal den Facts

zu!“, zwingen den Leser zum Nachdenken und dringen in die Regionen des Unbewussten ein. Es ist nicht leicht, dieses Werk einzuordnen: Ist es ein Erzählungs- oder Essayband? Wie dem auch sei – die Autorin hat ihr Ziel erreicht, sie hat den Leser wachgerüttelt. rk



Kathrin Röggla: „die alarmbereiten“. S. Fischer Verlag, Frankfurt 2010. 192 S., geb., 18,95 €

„Am besten nichts Neues“

## Unterhaltsame Lektüre für Medienmacher

Eine sachlichere, stringendere Analyse und weniger Unflat hätten Tom Schimmecks jüngste Abrechnung mit der Journalismus-„Qualität“ und der „kritischen“ Öffentlichkeit in Deutschland und Österreich geziert. Aber gerade der humorvoll essayistische Reportagestil und der Verzicht auf die konsequente Tiefenanalyse machen „Am besten nichts Neues – Medien, Macht und Meinungsmache“ zur unterhaltsamen Lektüre für Medienmacher wie -konsumenten und regt zum Nachdenken an.

In neun Kapiteln mit Überschriften wie „Rampensäue im Rampenlicht“ beschreibt Schimmeck kurzweilig und packend, mit welchen Zielen, Mechanismen und Folgen Spin-Doktoren, PR- und Image-Berater, Agendasetter, Werber, Marktforscher, Eventmanager und Mediencoaches Wirtschaft, Politik und Redaktionen gleichschalten. Wo Medienprofis Meinung und Stimmung der Massen manipu-

lieren, indem sie etwa Showstars statt Inhalte der Politik wie Seifenopern inszenieren, kann der unabhängige Journalist als Störfaktor „nicht mehr auf Augenhöhe“ agieren. Die vielfältige anschauliche Bestandsaufnahme zeigt an ganz unterschiedlichen konkreten Beispielen, dass die kritische und unabhängige „vierte Gewalt“ gerade deshalb wichtiger denn je für den Erhalt der Demokratie ist.

Die Defekte belegt Schimmeck unter anderem mit von Medien aller Gattungen fraglos übernommener Propaganda bis hin zu dem 2005 recycelten Slogan „Sozial ist, was Arbeit schafft“ ohne jede Warnung davor, dass dieser Spruch mit einem „wer“ statt einem „was“ Hitler den Weg ins Dritte Reich ebnete. Schimmecks Fazit: Statt ihre Aufgabe der kritischen Mächtigen-Kontrolle zu erfüllen, gibt es aus so verschiedenen Gründen wie Angst um den Job oder Gier immer mehr angepasste Schmeichler und

Duckmäuser unter den Journalisten, während sich die Masse der Konsumenten bereitwillig betäuben lässt und der ernsthaften Information Unterhaltsames vorzieht.

Schimmeck rät Medienmachern wie -nutzern, täglich neu bewusst Berichtenswertes zu wählen. Selbst schreibt der „taz“-Mitbegründer und frühere „Spiegel“-Redakteur seit 30 Jahren frei und preisgekrönt (neben Büchern) vor allem über politische und wissenschaftliche Themen für Titel wie die SZ, „GEO“, „Stern“, oder „profil“ und betreibt eine eigene Homepage (klugschiss.org).

Christine Dressler



Tom Schimmeck: „Am besten nichts Neues - Medien, Macht und Meinungsmache“. Verlag Westend 2010, 304 S., 17,95 €

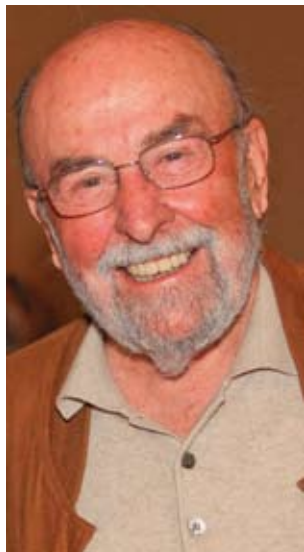
# Trauer um Karl-Heinz Hattemer

## - Pionier von HR 3

Karl-Heinz Hattemer, ehemaliger Sendeleiter beim Hessischen Rundfunk, ist im Juli im Alter von 83 Jahren überraschend gestorben. Über ein halbes Jahrhundert war er Mitglied im DJV, zuletzt im Ortsverband Hanau.

Vier Tage vor seinem Tod stand er noch auf dem Green, denn seit dem Ruhestand war Hattemer ein passionierter Golfer. Viele zogen den Hut vor seinem Handicap von 18, das er bis zuletzt vorweisen konnte. Der einstige

Fußballer gewann viele interne Turniere in Hanau. Er begleitete auch die Seniorenmannschaft als Captain, als diese die Deutsche Meisterschaft gewann. Hatte sich der in Limburg an der Lahn geborene Hattemer, der in Mainz und Frankfurt Philosophie studierte, als Sportredakteur bei der „Wetzlarer Neuen Zeitung“ und der „Frankfurter Rundschau“ zunächst den Printmedien zugewandt, so wechselte er 1957 zum Hörfunk. Vom Südwestfunk in Mainz kam er 1961 als Redakteur des Zeitfunks zum Hessischen Rundfunk und wirkte zehn Jahre lang für „Unterwegs in Hessen“. Am Aufbau dieses Magazins hatte er wesentlichen Anteil. Als er 1971 zum Sendeleiter im Hörfunk ernannt wurde, machte er sich an den Aufbau des dritten Hörfunkprogramms. Die „Servicewelle HR 3“ war also mit sein Verdienst. Sie führte von 1972 an ein völlig neues Genre und einen ganz neuen Ton in die hessische Rundfunklandschaft ein. Der



Sender versorgte seine Hörer von früh morgens bis abends mit Musik und aktuellen Verkehrsmeldungen, sendete Reiserufe und

-tips, informierte über Verkehrsmedizin und -technik und brachte zu jeder vollen Stunde Nachrichten.

„Die Hörer haben HR 3 geduzt, während sie die zwei anderen Programme gesiezt haben“ erinnerte sich Hattemer anlässlich des Jubiläums von HR 3 an diese Zeit. Unter seiner Leitung entstanden auch Verkehrsredaktion

und ARD-Reiserufstelle. Für seine Leistungen wurde er 1984 mit dem vom Bundespräsidenten gestifteten „Ehrenzeichen in Gold“ ausgezeichnet.

Nach seinem Ruhestand unternahm der verheiratete Vater zweier Söhne zahlreiche Reisen und schrieb als freier Journalist für diverse Publikationen. Den „Hannauer Anzeiger“ hatte er stets mit den neusten Nachrichten aus der Golfwelt versorgt und für den Ortsverband Hanau des DJV einige Spaß-Turniere fachkundig organisiert. Im vergangenen Jahr wurde er für 50-jährige Zugehörigkeit im DJV ausgezeichnet.

„Auch im Ruhestand muss man mit dem DJV solidarisch sein“, hatte er bei der Ehrung gesagt. „Wir verlieren mit Karl-Heinz Hattemer einen lebenswürdigen und hoch geachteten Kollegen, der stets humorvoll und engagiert war“, würdigte OV-Vorsitzender Thorsten Becker den Verstorbenen.

*Ortsverband Hanau*

## Geburtstage

### Oktober

- |                                     |                        |
|-------------------------------------|------------------------|
| 1.10. Heinz Escher (71)             | Mengersgereuth-Hämmern |
| 1.10. Yilmaz Övünc (76)             | OV Frankfurt           |
| 2.10. Raimund Sander (60)           | Neuhaus a. Rennweg     |
|                                     | OV Frankfurt           |
| 3.10. Hermann A. Bauer (86)         | Erfurt                 |
| 4.10. Hannelore Dietel (74)         | OV Frankfurt           |
| 6.10. Dr. Georg Peter Bermbach (79) | Aachen                 |
| 7.10. Sylvia Engel (50)             | Schwäbisch-Hall        |
| 7.10. Dr. Angelika Vogler (60)      | OV Frankfurt           |
| 10.10. Gerhard Hofmann (86)         | OV Frankfurt           |
| 10.10. Dr. Hans-Joachim Nimtz (82)  | OV Frankfurt           |
| 11.10. Grunhild Hedda Kampe (70)    | Limbach-Oberfrohna     |
| 12.10. Peter Langenhagen (60)       | OV Hanau               |
|                                     | OV Hanau               |
| 12.10. Armin Alfred Wronski (75)    | Waltershausen          |
| 14.10. Walter Hauck (75)            | OV Wiesbaden           |
| 16.10. Sabine Mansee (60)           | OV Frankfurt           |
| 16.10. Wolfram Schroeter (80)       | OV Frankfurt           |
| 18.10. Friedrich F. Sackenheim (84) | OV Kassel              |
| 19.10. Gerd Sylla (65)              | OV Frankfurt           |
| 20.10. Heinz Kiesbauer (77)         | OV Frankfurt           |
| 21.10. Werner Holzer (84)           | OV Hanau               |
| 23.10. Fritz Hoelke (75)            | OV Gießen              |
| 23.10. Jutta Seifert (65)           | OV Gießen              |
| 27.10. Ilse Prangenber-Vick (65)    | Jena                   |
| 28.10. Thomas Spanier (50)          | Erfurt-                |
| 28.10. Helmut Wengel (72)           | Salomonsborn           |
|                                     | Holzhausen             |
| 30.10. Joachim Thiele (72)          |                        |

### November

- |                              |                 |
|------------------------------|-----------------|
| 4.11. Jürgen Roth (65)       | OV Frankfurt    |
| 5.11. Alfred Zimmer (80)     | Bad Langensalza |
| 9.11. Gerhard König (71)     | Zella-Mehlis    |
| 10.11. Elisabeth Garbe (60)  | Erfurt          |
| 10.11. Manfred Neuber (76)   | OV Frankfurt    |
| 14.11. Georg Borufka (77)    | OV Frankfurt    |
| 23.11. Joerg Schmitt (65)    | OV Wiesbaden    |
| 24.11. Oswald Uckermann (86) | OV Lahn-Dill    |
| 25.11. Isolde Markert (50)   | Kaltensundheim  |
| 26.11. Horst Weidler (70)    | Saalfeld        |
| 30.11. Jörg-Heiko Bruns (70) | Molsdorf        |

### Dezember

- |                                       |              |
|---------------------------------------|--------------|
| 6.12. Hans-Ulrich Fischer (65)        | Jena         |
| 10.12. Michael Schlag (50)            | Kreuztal     |
| 16.12. Christa von Helmolt (92)       | OV Frankfurt |
| 16.12. Karl-Heinz Bolle (83)          | OV Wiesbaden |
| 18.12. Ilse Methe-Huber (77)          | OV Kassel    |
| 18.12. Manfred Maahs (60)             | Erfurt       |
| 23.12. Clotilde Lucey (93)            | OV Frankfurt |
| 25.12. Marina Colbatzky (70)          | OV Frankfurt |
| 26.12. Dr. Olga Lappo-Danilewski (65) | OV Gießen    |
| 28.12. Heinrich Schreiber (75)        | OV Darmstadt |
| 30.12. Isolde Feez (87)               | OV Gießen    |
| 31.12. Uwe Knoll (75)                 | OV Darmstadt |